

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der ersten Ausgabe für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgaben oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 12 (1. Blatt)

Donnerstag, den 27. Januar 1916

44. Jahrgang.

Montenegro in den Händen der Oesterreicher.

Peter Carp über die Politik Rumäniens. — Die verlustreiche englische Niederlage bei Kut el Amara. Deutscher Vorstoß bei Neuville. — Die Russen vor einer neuen Offensive. — Portugal vor der Mobilisierung.

(W) Die Wiener Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in der festgestellt wird, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz glatt durchgeführt wird und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand stießen. Montenegro ist tatsächlich bereits in unseren Händen, vor allem seine wichtigste Lebensader, die Straße Nikša-Danilovgrad-Podgorica-Statari. Die Bevölkerung begrüßte unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie. Die Abreise Nikšas nach Rom und Thon ändert für uns in keiner Weise die Sachlage. Es muß hervorgehoben werden, daß Nikša und die Regierung bisher die Friedenssituation nicht zurückgezogen haben; es bleibt aber dahingestellt, ob Nikša nach der Flucht noch daran denkt, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann es ganz gleichgültig sein, nicht aber gleichgültig für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde ausgeschieden und die Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Nikšas kann keinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkanhalbinsel haben. Das Motiv der Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Nikša drängen, keinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegro einen so schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Biederbundes hervorgerufen hat.

Die Friedensverhandlungen mit Montenegro

können beginnen, da die Waffenstreckung der Montenegriner ohne Zwischenfall durchgeführt worden ist. Die Unterwerfung Montenegros ist vollendet, die Armeesache zu neuen Taten frei. Die wenigen zerstreuten Banden, die sich etwa noch in unwegsamen Berggebieten verborgen und der Waffenstreckung entzogen haben, werden durch den Hunger bald zur Uebergabe gezwungen sein, und können durch kleine österreichische Wachkommandos im Jügel gehalten werden. König Nikša bedauert heute vielleicht schon, daß er seine ursprüngliche kluge Absicht, sich den siegreichen Zentralmächten zu unterwerfen, unter dem Druck der Entente wieder aufgegeben und damit seinem Lande und seiner Dynastie unnötige Schwierigkeiten bereitet hat. In einem Artikel der „Frankf. Ztg.“ heißt es, daß Nikša tatsächlich die erste Absicht hatte, mit den Oesterreichern Frieden zu machen und die Sache der Entente zu verlassen, daß er aber bei seinen Truppen auf Widerstand stieß, der zugleich durch politische Erwägungen seiner Umgebung und fremder Einflüsse unterstützt wurde. Das Bedenklichste am Entschluß des Königs, die Waffen zu strecken, war nämlich der Entente das darin liegende Bekenntnis, daß er von der Sache der Entente nichts mehr für sich, seine Dynastie und sein Land erhoffe. Indem man ihn bewog, seinen Entschluß zu ändern, wollte man den moralischen Eindruck des Abfalls eines Ententegegners abschwächen; über die Vorgänge dieses Kulissenwechsels weiß man bis jetzt nichts genaueres; vor allem nicht, ob König Nikša schließlich von der Zweckmäßigkeit der Vorschläge überzeugt ließ und seinen Uebergang in das Lager der Mittelmächte als gefährlich und einseitig ansah, oder ob er unter psychischem Zwang handelte und sozusagen als Staatsgefangener der Entente-Diplomatie nach Italien verbracht wurde.

Vom Standpunkt des montenegrinischen Interesses ist jedenfalls das Spiel begreiflich und nicht ungeschickt. Der König wahrte, indem er ins Ausland geht, der Entente gegenüber Gesicht und kann von ihr verlangen, als Ententegegner behandelt zu werden, wenn sie bei dem allgemeinen Friedensschluß in der Lage sein sollte, die Anteilnahme der Geistes einzulösen. Siegen aber die Zentral-

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 25. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer. — Der Tempelsturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. — Defilée von Neuville griffen unsere Truppen, im Anschluß an erfolgreiche Minenjüngungen, Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben. Sie wurden niedergeschossen. — Deutsche Flugzeug-Geschwader griffen die militärischen Anlagen von Ranch und den dortigen Flugzeughafen, sowie die Fabriken von Vaccarat an. — Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoît (nordwestlich von Thiancourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

mächte, so hat König Nikolaus nach seiner Rechnung nur persönlich verspielt, während er für Land und Dynastie mit dem Hinweis auf die tatsächliche Waffenstreckung auf Gnade antragen kann. Das Verbleiben des Prinzen Mirko im Lande scheint für das Bestehen dieser Spekulation einen Anhaltspunkt zu bieten. Die Frage wird nur sein, ob sich Österreich dann noch auf solche Gründe einlassen wird.

Die Entwaffnung der Montenegriner

schreitet in vollster Ordnung weiter. Das Volk und die Truppen sind ermattet und geben gerne ihre Waffen her. An einigen Stellen haben kleinere Gruppen nicht einmal auf die besiegenden Streiftruppen gewartet, sondern legten die Gewehre ab und gingen in ihr Heim. Die Stimmung der Sieger gegenüber ist sehr freundlich. Die Truppen werden sogar mit größter Förmlichkeit empfangen, da ihre Einrückung überall als Erlösung von jahrelang dauermendem Elend betrachtet wird. Nur in Podgorica brachen blutige Unruhen aus, aber auch nicht gegen die österreichischen Truppen, sondern zwischen den Tschernagorzen und den Albanern. Auf den Straßen tobte ein wilder Kampf zwischen diesen alten Feinden, wobei der bekannte Bandenführer Issa Woljatinak und sein Sohn, die im neuen Albanien eine so besondere und wandelnde Rolle spielten, ums Leben gekommen sind. Die Montenegriner, die von den Albanern bedrängt waren, fanden bereitete Posten zu den nahe lagernden österreichisch-ungarischen Streiftruppen, um sie herbeizurufen und weiteres Blutvergießen zu verhindern. Mit dem Einrücken der Truppen hörten die Unruhen sofort auf.

Ueber die Wirkung der Waffenstreckung Montenegros

schreibt die „Köln. Ztg.“: Die Größe eines Ereignisses zeigt sich darin, daß seine Wirkung

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. Januar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden wieder die beschriebenen Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creta (Judicarien), Caldormazzo (Sugana-Tal). Am Gärzer Brückenlopf sind bei Delabiva wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der kältenländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen in den Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, meldeten bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung an. — In Statari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. — Alle aus dem feindlichen Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In dessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

fort und fort wächst. Die Waffenstreckung Montenegros hat diese Eigenschaft. Ihre Wirkung ist noch gar nicht abzusehen, sondern nimmt beständig zu. Die unmittelbare Wirkung war die Zersprengung des Ringes des Biederbundes und seiner Trabanten. Es liegt in der Natur eines Ringes, daß er seine innere Festigkeit verliert, wenn einer seiner Abschnitte weicht. Der Ring als Ganzes ist zerstört, und jeder seiner verbleibenden Teile hat von seiner Widerstandskraft so viel eingebüßt, als er durch die Spannung der Ringform gewonnen hatte. So ist es jetzt mit dem Ring des Biederbundes. Deshalb die Mut der Biederbandenmächte über das Herauspringen Montenegros. Daraus ergibt sich eine weitere zeretzende Folge: die gegenseitigen Anklagen der Teilnehmer des Biederbundes wegen dieses Ereignisses. Am schärfsten kommt dabei Italien und von Rußlands Schuld ist dagegen weniger die Rede, obgleich diese doch gleichfalls nicht klein ist. Denn hätte nicht Rußland allen Anlaß gehabt, den einzigen Freund des Jaren nicht in der Balkanlinie zu lassen? War nicht Montenegro seit den Zeiten Peters des Großen eine Figur im Spiele der großrussischen Politik, und nach der Verdrängung der Türken vom Balkan ein stets gefährliches Werkzeug zur Bedrohung der südöstlichen Pläne der österreichisch-ungarischen Politik? Wie leicht schäht man in den Ländern des Biederbundes die Sturmangriffe der Russen an der beschränkten Grenze ein als Versuch Rußlands, den Montenegriner durch Ablenkung der Truppen ihrer schneidenden Verdränger Hilfe zu bringen. Aber diese noch immer nicht aufgegebenen Versuche haben, wie es scheint, keinen andern Zweck, als die Rumänen durch einen Erfolg auf ihre Seite herüberzuziehen. Praktisch haben sie den Montenegrinern jedenfalls nichts genützt und hätten ihnen auch nichts nützen können, wenn sie Erfolg gehabt hätten, weil der Weg von Bessarabien nach Montenegro sehr weit ist und noch viele Hindernisse hätte überwinden müssen, andererseits die gegen Montenegro operierenden österreichisch-ungarischen Truppen

dahin nicht hätten vermindert zu werden brauchen. Rußland hat also Montenegro genau ebenso im Stich gelassen wie Italien. Vor Italien hat es nur die eine Entschuldigung voraus, daß es ihm wegen der räumlichen Trennung keine Hilfe bringen konnte. Aber seine Verantwortung wird dadurch nicht verringert, da es ja voraussehen mußte, daß es ihm im Falle der Not nicht zu Hilfe kommen konnte, ohne sich durch diese Erkenntnis darin fähren zu lassen, den kleinen Balkanstaat in sein Verderben zu ziehen. Die Schuld Italiens ist allerdings augenfälliger. Denn erstens hat es die Beherrschung der Adria zu seinem Kriegsziel erklärt, und dieses Ziel konnte es nur erreichen, wenn es mit allen Mitteln verhinderte, daß Österreich-Ungarn Montenegro niederzwang und sich dadurch nicht nur zum Herrn des Cattaro, seinen zweiten Kriegshafen, beherrschenden Bodens machte, sondern sich auch den Zugang nach Albanien und die Möglichkeit eröffnete, die ganze albanische Küste der Adria mit Durazzo und Valona in seine Gewalt zu bringen. Zweitens war es Montenegro nachster Nachbar. Es ist deshalb wirklich schwer zu verstehen, weshalb Italien Montenegro nicht geholfen hat. Man sieht da abermals vor einem psychologischen Rätsel wie bei dem Verrat der Bundesgenossen durch Italien. Eine Lösung dieses Rätsels ist vielleicht so möglich: Italien war, wie so oft, in einem Zwickfalle. Es wollte wohl Montenegro gegen Österreich-Ungarn benutzen, aber es zugleich doch auch niederhalten, denn es war ihm selbst unangenehm als einer der Mitbewerber um die albanische Adria. Der Minister in partibus irredentibus Vargiai hat es ja in Ancona ausgeplaudert, daß Montenegro Italien durch die Besetzung von Statari verdrängt hätte. In einer aktiven Hilfe für Montenegro konnte und wollte es sich deshalb nicht aufraffen. Dafür gab es sich um so sorgloser der, wie sich nun herausgestellt hat, trügerischen Hoffnung auf die Unannehmlichkeit des Bodens hin. Das kleine Montenegro, dachte es sich, werde Österreich-Ungarn schon fernhalten und gerade genug beschäftigen, dabei aber selber so geschwächt werden, daß es nachher kein gefährlicher Nebenbuhler mehr sein werde. Derselbe Gedankengang ist ja auch für das Verhalten Italiens gegenüber Serbien maßgebend gewesen. Die Grundlage dieses Gedankens ist mit der Eroberung des Bodens zusammengebrochen. Wieder erlebt es Italien, daß allzu feingebonnener Faden zerreiht. Es hat nun zum Schaden auch die Schande. Die Schande aber wirkt selbst wieder wie ein zersetzendes Gift, denn sie verlegt die Eitelkeit des italienischen Volkes und erfüllt dieses dadurch mit Mißmut über die rückwärtigen grünen Bundesgenossen. Jeder Tag zeigt es deutlicher: die Zerkleinerung des Biederbundes ist durch diesen Streich in ein beschleunigtes Tempo gebracht worden.

Die diplomatisch-militärische Lage Montenegros.

(K) Mit vergnügtem Schmunzeln beobachtet man in Wien das frampffache Verhalten des Biederbundes, den erschlatternden Eindruck der montenegrinischen Waffenstreckung auf den Biederband oder gar diese selbst hinwegzudeuten, denn man befindet sich in der angenehmen Rolle des Beatusstossens. Meldet doch der gestrige Generalstabesbericht die kampflose Einnahme der noch nicht besetzten montenegrinischen Hauptorte mit Einschluß von Statari und reibungslose Entwaffnung der montenegrinischen wehrhaften Bevölkerung, die vielfach sogar die Gefangenahme der Entlassung in den Heimatort vorzieht. Nikšas Verhalten beurteilt man demgegenüber als belanglos und behandelt rein akademisch die Frage, ob er ein neues hinterlistiges Stillsitzen mit seiner Friedensbitte aufgeführt oder infolge eines mehr oder weniger sanften Drucks seitens Italiens und etlicher seiner Familienmitglieder sowie der übrigen Biederbandenmächte umgefallen sei. Im allgemeinen ist man eher geneigt letzteres anzunehmen und dabei dem serbischen Führer Martiniwitsch die entscheidende Rolle beizumessen, der ja in der Lage war, den rebellischen König einfach gefangenzunehmen und an Italien zur Auslieferung nach Thon in die Verbannung auszuliefern. Im Falle des freiwilligen Umfalls würde er für die nach durchgeführte Waffenstreckung in Aussicht gestellten Friedensverhandlungen eben ausscheiden. Für diese kämen dann etwa noch Prinz Mirko und die drei montenegrin-

nischen Minister in Betracht, die in Montenegro zurückgeblieben sind. Jedenfalls muß gegenüber den vierbündigen Schwindelmachern betont werden, daß vom Abbruch der Friedensverhandlungen keine Rede sein kann, da sie noch nicht begonnen haben, sondern nur für den Fall völliger, bedingungsloser Waffenstreckung in Aussicht gestellt sind. Ob ein paar aus Montenegro gekommene oder verbannte Mitglieder der montenegrinischen Königsfamilie und Regierung sich weigern, über den Frieden zu verhandeln, kann Österreich-Ungarn ziemlich gleichgültig sein. Aber hat für dieses nur die Verhandlung mit wirklichen Vertretern des montenegrinischen Volkes, das durch die bedingungslose Waffenstreckung deutlich seinen Friedenswillen kundgetan hat. Sollten sich solche Vertreter nicht finden, so bliebe eben alles, wie es ist, nämlich Österreich-Ungarn unbeschränkter Herr dieses unterworfenen und friedlich gestimmten Landes.

Der „Regierungssitz Nikitas“ in Lyon.

(13) Zur Verlegung des montenegrinischen Regierungssitzes meldet die Sabasagentur: Der König von Montenegro, die Prinzen Danilo und Peter und die Prinzessin Milica sind am Abend 5 Uhr in Lyon eingetroffen. Als der Zug hielt, besaßen der Präsident, General d'Amade, der Bürgermeister Serret von Lyon, der Militärgouverneur von Lyon und der italienische Generalconsul, der zugleich montenegrinischer Geschäftsträger ist, den Wagen des Königs. Der Präsident begrüßte den König im Namen des Präsidenten der Republik und überbrachte ihm die Glückwünsche der Regierung. Darauf begleiteten der Präsident und der Bürgermeister den Serret zum Hotel. Der König beauftragte den Präsidenten, dem Präsidenten der Republik und der Regierung seinen Dank für die ihm zuteil gewordene herzliche Aufnahme auszusprechen. Die Menge brachte dem König vor dem Hof eine Rundgebung dar. Der König mußte mehrmals auf dem Balkon erscheinen, um die ihm zuzubehörende Menge zu begrüßen. Um 7 Uhr abends traf Denis Cochin ein, um den König im Namen der Regierung zu begrüßen. Die Audienz dauerte 20 Minuten.

In diesem Zusammenhang wird den „Baseler Nachrichten“ aus Mailand telegraphiert: In italienischen politischen Kreisen wird der Umstand besprochen, daß Lyon als Sitz der montenegrinischen Regierung gewählt wurde, während sich eine sächsische italienische Stadt ungemein besser geeignet hätte. Man versteht sich nicht, daß bei der montenegrinischen Regierung die ausgiebige Unterstützung Italiens Bitterkeit geschaffen habe.

Nikita soll entthront werden.

(16) Die vorliegenden Balkanblätter melden aus Bulgare: Die Ententevertreter verhandeln in Rom wegen der neugeschaffenen Situation. Sie haben die Absicht, den König Nikita abzusetzen und die Thronfolgeordnung abzuändern. Sie wollen statt des Prinzen Danilo den russenfreundlichen Prinzen Mirko zum König ernennen lassen. Prinz Danilo protestierte gegen diese Pläne, die den abzuschließenden Sonderfrieden mit den Zentralmächten förmlich künden. Die eifrige Förderin des Planes der Entthronung Nikitas und der Krönung des Prinzen Mirko ist die italienische Königin Helena.

Die Reste der montenegrinischen Armee.

(16) Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der montenegrinische Oberst Lozovatski erklärte, Despechen aus Petersburg zufolge: Von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung waren. Für jedes Gewehr blieben nur 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Ein Mangel der Bevölkerung sei am Hungertode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

Durazzo und San Giovanni di Medua ernstlich bedroht.

(TU) Nach Pariser Meldungen hält man dort Durazzo und San Giovanni di Medua für schwer bedroht. Es ist Pascha und seine Truppen seien in verzweifelter Lage. Hilfe könne nur Italien senden.

Die Franzosen und Engländer verlassen Mudros.

(TU) Nach in Jütich eingetroffenen Meldungen schieden sich die englischen und französischen Truppen an, die Insel Mudros zu verlassen. Zwischen Bulgarien, England und Frankreich sollen Verhandlungen wegen des austauschenden Invaliden Kriegsgefangener im Gange sein.

Zusammentritt der griechischen Kammer.

(16) Die Eröffnung der Kammer fand unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Skuldis verlas die königliche Verordnung, durch die die Kammer eröffnet wurde, wobei die Abgeordneten in den Ruf: „Es lebe der König!“ ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich wieder vertagte.

Türkisch-griechischer Ausgleich.

(TU) Aus Athen wird dem „Neuen Wiener Journal“ gebracht: Nach Meldungen von unternichteter Seite hat eine Reihe bisher in der Schärfe gewesener Fragen zwischen der Türkei und Griechenland eine einverständliche Lösung gefunden. Die wiederholten Besprechungen des türkischen Gesandten Chalil Bey mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuldis haben das erfreuliche Ergebnis einer glücklichen Verständigung und wesentlichen Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten ergeben. Der nunmehr erfolgten Verständigung wird hier außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Eine Unterredung mit Peter Carp.

(W) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Er betonte zunächst, daß er zu seiner Erholung in Wien weilte. Er habe keinen Auftrag und werde sich von allem enthalten, nach einem falschen Schluß auf irgendeine Mission hervorgerufen könnte. Ueber die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich bejagt, daß Rumänien zugunsten des Viererbundes eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp behauptet sehr, daß man in Rumänien so wenig Entscheidungsfähigkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungetreuen Gäste bald aus Griechenland hinausjagen würden. Der Friede werde endlich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten. Die Aufgabe der Zukunft werde sein, einen Block verbündeter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht. Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe und nicht nur über Bulgarien. Carp ist überzeugt, daß die Mittelmächte nicht ausgehungert werden könnten. Auch in Rumänien glaube niemand mehr an diese Theorie. In Bezug auf die Getreidekäufe der Mittelmächte und Englands in Rumänien sprach Carp die Überzeugung aus, daß der Kauf der Mittelmächte durchgeführt werde, dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege von England angekauft Getreide hinausgebracht werden solle. Ueber die Italiener äußerte Carp, sie hätten sich müßiger gezeigt, als man erwartet hätte. Das Ergebnis sei aber bisher für Italien recht günstig.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht über die neue englische Niederlage in Mesopotamien.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Frontion dauern die Stellungen. Kämpfe bei Kut-el-Amara an. Englische Streitkräfte, die in der Richtung von Fman, Mygarbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutze von Flugkanonenbooten unsere Stellungen bei Menashe, etwa 35 Kilometer östlich von Kut-el-Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber General Ahmer ersucht hatte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns unbewilligt. Gefangene erklärten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten hätten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Schell Said verloren haben. Infolge unseres Angriffs auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna in der Richtung von Muntessil vorgedrungen war, wurde der Feind zum Rückzuge gezwungen, wobei er 100 Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamelle und 100 Zelte. Somit nichts von Wichtigkeit.

(W) Weiter meldet: Der Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 22. auf einige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 48 Stunden war der Tigris in Kut um 7 Fuß und in Amara um 2 1/2 Fuß gestiegen, wodurch die Truppenbewegungen zu Lande unmöglich gemacht wurden. Trotzdem berichtet, daß er zur Genüge mit allem Möglichen versehen sei und daß seine Truppen nicht wieder im Geseht waren.

Das Paradies.

Die Stätte der englischen Niederlage.

(16) Der englischen Armee, die in dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris die Stadt Bagdad zu erobern bestrbt war, ist bekanntlich nicht weniger übel von ihren türkischen Gegnern mitgespielt worden, wie auf der Halbinsel Gallipoli vor Konstantinopel. Eine alte Lieberlieferung hat in diesem Gebiet von Mesopotamien die Stätte des Paradieses gesucht, wo Adam und Eva vor dem Sündenfall lebten, aber den Briten ist heute in ihrer Bedrängnis ganz genügt nicht paradiesisch zu muten, zumal sie mit einer größeren Katastrophe, einer Kapitulation wenigstens eines Teiles ihrer Truppen rechnen müssen. Es sind böse Tage, die ihnen noch in dem öden und wüstenhaften Gelände bevorstehen können. Der Marsch zu Lande ist in dem wüstenartigen, sehr spärlich bewässerten Territorium sehr schwierig, das Gewässer des Tigris, auf dem heute hauptsächlich die Schifffahrt stattfindet, verläuft und verläuft sich häufig in den zahllosen Windungen des Flusses, so daß die Dampfer nicht selten vom Steckenbleiben bedroht sind. Auch eine Umgehung durch die landesüblichen feindlichen Truppen ist bei Vandalenbesuchen nachgelassen.

Diese angebliche Stätte des Paradieses ist wahrlich keine solche, in der „Milch und Honig fließt“. Im Altertum von Mesopotamien, wo die Lebensmittelmärkte der Araber und anderer eingeborener Stämme darstellten. Einstmals war die weite Landschaft von Städten wie Babylon, Kelesphon, Seleukia mit ihren Hunderttausenden von Bewohnern bevölkert, von welchen nichts übrig geblieben ist als Trümmerhaufen mit ganz vereinzelten Ruinen. Die Zehntausende haben hier keinen Stein — keinen Ziegelstein — auf einander gelassen, und

an Stelle der Gärten starrten Sandmeere dem Besucher entgegen.

Das ist der asiatische Kriegsschauplatz, auf dem Türken und Briten miteinander ringen, der für uns schon um deswillen ein Interesse hat, weil er zu den Konzeptionen der Regierung in Konstantinopel an Deutschland gehört, das von Bagdad aus die neue Eisenbahn bis zum Meere fortzusetzen gedenkt. Heute gehen die Balkanzüge von Berlin bezw. München über Wien und Budapest, Belgrad, Niß, Sofia, Adrianopel nach Konstantinopel. Daß sie bis Bagdad fortgeführt werden, hängt von der nicht mehr fernen, vollständigen Fertigstellung dieser Eisenbahn ab. Der Weiterbau ergibt sich aus der Verschließung der asiatischen Kulturwelt Bagdad an das abendländische Eisenbahnen von selbst, und die direkte Zugverbindung von Deutschland mit dem persischen Meerbusen wird eine der größten Errungenschaften aller Zeiten darstellen.

Das Land, welches einst das Paradies sein sollte, kann wieder zu einer fruchtbaren türkischen Provinz umgestaltet werden, und die Vorausbedingung sind nur die nötigen Arbeitskräfte in dem heute menschenarmen Lande. Wenn dieser Menschenmangel besteht, aber nicht die Ausführbarkeit des Werkes befreit zu werden, dann nach dem Kriege, der so viel vernichtet hat, wird der Friede neue Kulturwerte schaffen. Noch mehr wie in Europa dürfte in Asien geändert werden, und nicht allein auf der Landkarte, sondern im Wesen und Leben der Bevölkerung. Deutschland hat ein solches Interesse daran, der Türkei, die unser Bundesgenosse im Kriege war, auch späterhin zu neuem Wachstum und Gedeihen zu verhelfen, so daß aus dem „ranken Mann“ wieder ein kräftiger, gesunder Staat wird, der seinen Untertanen als Wohlthäter, „ein Paradies“, eine moderne Heimstätte, bereiten kann.

Die Lage im Westen.

(16) In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer und brachten dem Gegner große Verluste bei. Der Tempelort und die Kathedrale von Mienport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden niedergeschossen. Deshals von Neuville griffen unsere Truppen im Ansturm an, erfolgreich Minenpfeifen Teile der vordersten französischen Gräben an. Feindliche Gegenangriffe waren erfolglos. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Ranch und den dortigen Flughäfen sowie die Fabriken von Vaccarat an.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Schwache Artillerietätigkeit auf der Gesamtfront. Im Artois Granaten- und Torpedokämpfe auf den Barrikaden von Neuville, nördlich von Noye und östlich Soyecourt. Südlich der Somme beschloß unsere Artillerie Verpflegungskolonnen. Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurden zehn Geschosse auf Ranch geworfen. Im Laufe der Nacht bombardierten unsere Flugzeuge die Linie Anizy-Baon und die Werke von Nogent l'Abbesse. Heute morgen warf eins von unseren Geschwadern, das aus fliegenden Flugzeugen bestand, einige zwanzig Granaten auf feindliche Lager bei Houtfult und Middelkerke. — Der Bericht vom Abend: In Belgien, nahe der Yser-Mündung, in der Umgebung von Mienport unterhielt der Feind ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer, bei welchem er nicht weniger als 20 000 Granaten versenkt hat. Nach vorläufigen Mitteilungen hat die deutsche Infanterie dergleichen versucht, vorzubrechen, ist aber durch Sperrfeuer aufgehalten worden. Der Feind hat seine Gräben nicht verlassen, bis auf einige Truppen, welche unser Feuer sofort zerstreut hat. In der Gegend von Boesinghe, Het Saas und Steenstrate war die Artillerie von beiden Seiten gleichfalls sehr tätig. Feindliche Abteilungen, welche versucht hatten, den Kanal bei Het Saas zu überschreiten, sind durch unsere Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, welches durch Geschützfeuer unterstützt wurde, zurückgeworfen. Im Artois hat der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras-Lens nach einer Minenpfeife einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wandte, versucht, aber keinen besseren Erfolg gehabt. Nördlich von Soissons haben unsere Batterien feindliche Schützengräben von der Höhe 129 bis östlich von der Ferme Godat zerstört. In der Umgebung von Reims hat unser durch Flieger geleitetes Geschützfeuer eine deutsche Batterie ernstlich beschädigt. — Orient-Armee. Eine Gruppe von 32 französischen Fliegern hat die feindlichen Lager bei Gengheli und Monastir bombardiert. Auf letzteres wurde von unseren Flugzeugen über 200 Bomben geworfen.

Der englische Bericht.

(W) Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Wir sprengen in der Nacht bei St. Elot eine Mine und beschädigten feindliche Aufschütteleinrichtungen. Eine kleine Patrouille drang durch die feindliche Drahtverperrung bei Verlorenhoef, feuerte von der Brustwehr in den stark besetzten Aufschütteleinrichtungen ohne Verluste zurück. Die Artillerie war in der Gegend von Loos auf beiden Seiten tätig. Wir beschädigten die Aufschütteleinrichtungen nördlich von Armentieres beträchtlich und brachten feindliche Aufschütteleinrichtungen bei Pilleum zum Schweigen.

Ueber die Luftkämpfe im Westen.

teiste der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant im Unterhause zu London mit, daß die Engländer in den letzten vier Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz 13 Flugzeuge verloren haben. Die Deutschen hätten sicher 9, wahrscheinlich aber 11 Maschinen eingekauft. Die englischen Flieger unternahmen sechs Bombenangriffe, woran 138 Flugzeuge beteiligt waren. Die Deutschen führten 13 Bombenangriffe mit nur 20 Flugzeugen aus. Die deutschen Linien wurden von 1227 Flugzeugen überflogen, aber die englischen Linien kamen dagegen nur 310 deutsche Flugzeuge. Die meisten Luftgefechte seien hinter den deutschen Linien ausgefochten worden, so daß die deut-

schen Flieger, wenn sie getroffen wurden, innerhalb ihrer eigenen Linien hätten landen können. Ein genauer Vergleich der beiderseitigen Verluste sei daher unmöglich. Die einseitige Darstellung gibt den Sachverhalt nicht so genau wieder, als ihn z. B. der Umstand erkennen läßt, daß die englische Regierung beschloß, alle Museen und öffentlichen Sammlungen der Hauptstadt zu schließen, um die Schätze der nationalen Kunst gegen die Angriffe der Flugzeuge und Luftschiffe zu schützen.

Die Lage im Osten.

(16) Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen. Gleich der Neujahrsschlacht wird auch die Wasserweiche schlagend, wie der zweite große Durchbruchversuch der Russen an der besarabischen Grenze genannt wird, unter den ungeheuersten Verlusten für den Feind bützig zusammenbrechen. Die Russen verwenden japanische Geschütze schwersten Kalibers und ungeheure Mengen von Handgranaten. In das Trommelfeuer der Russen mischte sich das vernichtende Feuer der österreichischen Batterien. Rücksichtslos trieb dann der Feind, vielfach achtzehn gegliederte Sturmtruppen zum Angriff vor. Die Sturmtruppen des Feindes wurden kompanienweise vernichtet. Allein über die russischen Leichen und Verwundeten hinweg versuchten immer neue russische Sturmtruppen die österreichischen Stellungen zu nehmen, aber immer ohne Erfolg. Entweder wurden sie im Handgemenge niedergemacht, oder sie wurden von den Batterien zusammengepöschelt. Wo es den Stürmen gelang, in unsere Gräben einzudringen, waren sie auch schon binnen zehn Minuten wieder daraus vertrieben. Ueber dem Schlachtfeld ballten sich dicke Rauchwolken zusammen. Die russische Seeresleitung schien den Verband verloren zu haben, denn trotz der Sekatomben an Opfern, die die Russen verloren, führten ihre Kommandanten zahlreiche unausgebildete Mannschaften ins Feuer zum Sturm vor, die bis dahin noch keine Waffe in der Hand gehabt hatten. Nach 17 Sturmangriffen, wobei der Feind über 8000 Mann an Toten und Verwundeten verlor, ließ die Heftigkeit des Angriffs nach. Für den Kampfesmut der österreichischen Truppen zeugt der Umstand, daß sie nach elf wüsten Angriffen des Feindes selbst zur Offensive übergingen, wobei sie dem Feinde schwere Verluste beifügten und über 600 Gefangene machten.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Kriegsbericht vom 25. Januar. Westfront: Bei Jütich beschloß unsere Artillerie erfolgreich deutsche Schützengräben. In der mittleren Strupa, in der Gegend von Burkanow, wurden Teile des Gegners gleichfalls durch Artilleriefeuer zerstört. An der unteren Strupa Artilleriekampf. Im Kampf um den Besitz eines durch die Explosion eines Minenganges gebildeten Trichters nördlich von Gernowich grachtete der Feind Bomben mit erschütterndem Geräusch. — Kaukasusfront: Bei der Verfolgung des Gegners nahmen wir über 700 Gefangene und erbeuteten Artilleriefahrzeuge. Unsere Artillerie beschloß von neuem die Befestigungen von Erzerum. In der Gegend von Melasger schlugen wir an verschiedenen Stellen, von Infanterie unterstützt, zurück.

Neue russische Offensive in Aussicht.

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird vom 25. Januar gemeldet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auf fallend lebhaftere Aufklärungsaktivität gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

Die Blindheit Russlands.

Kommt in Worten des Zaren an eine maßgebende politische Persönlichkeit Frankreichs zum drastischen Ausdruck. Kaiser Nikolaus sagte: Entschlossenheit? Ich bestimme sie mehr denn je. Ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschlossen zurückziehen bis hinter die Wolga oder nach Kamtschatka, aber meine Entschlossenheit wird die gleiche bleiben. Durchhalten! Wenn ein Volk den Barbaren Widerstand leisten wird, so wird es das russische Volk sein.

Dumamitglieder sollen den Geist der Truppen beleben.

(16) Die Pariser Deputiertenkammer fordert bekanntlich parlamentarische Kontrollkommissionen für die französischen Schützengräben. Die russische Duma ist beiseite, sucht aber gleichwohl eine unmittelbare Einwirkung auf die Truppen. Eine Abordnung Dumamitglieder wird sich demnächst an die Front begeben. Die Abgeordneten sollen Gelegenheit haben, sich über die militärische Lage zu informieren und gleichzeitig belebend auf den Geist der Truppen einzuwirken. Die Kommission wird in der Hauptsache bei der in Besarabien stehenden Armee verweilen.

Die ganze Petersburger Stadtverwaltung auf der Anklagebank.

(16) Auf Befehl des Ministers des Innern Chwoftow, wurde die ganze Petersburger Stadtverwaltung, einschließlich des Stadtoberhauptes Grafen Solstoy, den Gerichten überliefert. Die Direktion des Wasserwerkes wird schwerer, die öffentliche Sicherheit gefährdender Pflichten nachlässigkeiten, die übrigen städtischen Verwaltungsdienstleistungen beschuldigt.

Neue Kriegsanziehen.

(16) Rußland beschloß, wie nach über Konstantinopel eingetroffenen Meldungen verlautet, eine neue inländische Kriegsanziehung von vier Milliarden Mark aufzunehmen. Auch England steht sich zur Aufnahme einer neuen Milliarden-Anleihe genötigt.

grugais bevo

(TU) In der Mobilisierung Blätter aus England die transatlantischen Hafen von Eliza. In anderen deutschen Dampfern noch nicht beendigt am Krieg.

(W) Eine Internationalen Operationen, in England und in anderen Ländern wurden, zu vertreiben von London in die Nähe sich einer Frontlinie Operationen in begünstigen der französischen und deutschen Fronten dieser sie zum Teil hatten, beinahe kamen, nachgekommen hatten, denn das war eine große Kommandierung Befehl, sehr für die deutsche Front der Schuttruppen. Auf diesen Kolonnen, in einige Gegenden wo keine letzten.

Klein

Die letzte Namen von 4. Die D. zu zufolge, Mitten. Die über die Einbeher neue Welt im New York bildliche D. best. ge. b. a. h.

Ein Gna

(W) Nach Blatt veröffentlichen, aus dem 1. Jan. 1917. Die über die Einbeher neue Welt im New York bildliche D. best. ge. b. a. h.

urden, landen beider- Die überhalt der Um- Regie- entlichen en, um die tte zu n. verschie- der Neu- teich- schuch- n Grenze Verurthei- rechen. Geschäfte ngen von der Auf- uer des us trieb gylbederte Sturm- weisse ber- chen und neue ruf- Stellung- g. Ent- niderge- terien zu enden ge- waren n wieder n wieder n. Die stand ver- onden an ihren ihre e Mann- e, die bis ehat hat- der Feind runden- tiffs nach- hen Trup- ch elf wil- zur Offen- de schwe- Gefangene 25. Januar. here Artil- Abteilungen. ege von g gleichfalls der unteren am den Be- inenanges- Gernowit- stehenden der Ver- 700 As- riefahrzeuge die Befest- von Melas- Stellen, von Aussicht. reisequartier Von vielen eine auf- t gemeldet, fehung der ds eine maß- ntreichs zum olans sagte: hr dem jet durchdrum- zu nötigen, hen bis hin- n, aber meh- eiben. Durch- aren Wider- russische Woll n Geist n, immer fordert rollkommis- ngraben. Da t aber gleich- auf die nantigklieber eiben, sich über n und gleich- ruppen ein- n der Haupt- enden Arme- adtverwal- ebank. s des Innern, sburger Stadt- doberhauptes verkleinert. De o schwerer, die der Pflichten- der Völkern- n. n, wie nach über- egeankelhe von n. Auch Eng- der neuen Mi-

Portugals bevorstehende Kriegserklärung an Deutschland.

(TU) Zu der Nachricht, daß Portugal vor der Mobilisierung stehe, erfahren schwedische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlange, um die 37 großen transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In andern portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal han- delnd am Kriege beteiligt.

Aus Kamerun.

(W) Eine Mitteilung des französischen Kolonialministeriums besagt: Die militärischen Operationen, welche von Franzosen und Engländern zu Anfang des Krieges begonnen wurden, um die Deutschen aus Kamerun zu vertreiben und diese reiche und wichtige Kolonie in die Hände der Alliierten zu bringen, nähern sich ihrem Ende. Begonnen auf einer Frontlänge von 3000 Km., verlaufen die Operationen in aufeinander abgestimmten Bewegungen derart, daß verschiedene Kolonnen, französische und englische, von verschiedenen Punkten dieser Front ausgehend, von wo aus sie zum Teil über 1000 Km. zu durchqueren hatten, beinahe gleichzeitig in Yaunde an- kamen, nachdem sie schwere Kämpfe bestanden hatten, denn der Widerstand des Fein- des war sehr hartnäckig. Obgleich Yaunde, wo der Gouverneur sich mit dem Oberkommandierenden der Truppen und dem Stabe befand, sehr stark befestigt war, wurde dieser Platz doch geräumt, sobald der Druck der Alliierten ihn bedrohte. Die Deutschen zogen sich eilig südwestwärts in die Richtung auf die spanische Kolonie Rio del Muni zurück, wohin der deutsche Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppe sich bereits geflüchtet haben sollen. Auf ihrem Rückzuge stießen die deut- schen Kolonnen wiederholt mit einer französi- schen Kolonne zusammen, welche von Duala kam und längs der Eisenbahnlinie auf Yaunde mar- schierte parallel mit einer englischen Kolonne, welche der Automobilstraße folgte; weiter nörd- lich erlitten die Deutschen große Verluste bei Mangalese. Den Deutschen gelang es nur, den Marsch der Franzosen und Engländer durch den großen Wald der Nequarotengegend in einem außerordentlich wechselfollen Gelände ein wenig aufzuhalten, aber sie entgingen der fräftigen Verfolgung nicht, welche soeben mit der Be- setzung Obolowas, des letzten wichtigen Punktes, den die Deutschen noch hielten, durch die Alliierten ihr Ziel erreicht hat. General Nyme- rich hat den Befehl über die alliierten Truppen in Yaunde übernommen und sich mit dem engli- schen General Dobell dahin verständigt, mehrere gemischte Kolonnen zur Verfolgung des Feindes in einige Gegenden des Südens zu entsenden, wo seine letzten Abteilungen umhertreiben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die letzte englische Verlustliste verzeichnet die Namen von 44 Offiziere und 1142 Mann. Die Duma soll, Petersburger Meldungen zufolge, Mitte Februar einberufen werden. Die liberale russische Presse bringt der Mel- dung jedoch ziemlich ungläubig entgegen. Jeden- falls wird Ende Januar ein Erlaß des Zaren über die Einberufung der Duma erwartet, der aber eher neue Verlagerungen ankündigen dürfte. Roosevelt wird, Pariser Meldungen zufolge im New York einen Vortrag über die vor- bildliche Organisation aller Betriebe im „Bestgehabten“ Deutschland halten.

Ein Gnadenenerlass des Kaisers.

(W) Nach einem im Armeeverordnungs- blatt veröffentlichten kaiserlichen Gnadenenerlaß werden, aus Anlaß des diesjährigen Geburts- tages des Kaisers, allen Militärper- sonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, so weit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungs- recht zusteht, die gegen sie von Militärbehör- den verhängten Disziplinarstrafen, Geld- und Freiheitsstrafen oder der noch nicht vollstreckte Teil aus Gnade er- lassen, sofern die auferlegten Freiheits- strafen sechs Monate nicht übersteigen. Aus- geschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit der Ver- hängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe er- launt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlaß fällt. — Ein weiterer Erlaß des Kaisers er- weitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Niederlegung von Strafverfahren gegen Kriegsteil- nehmer dahin, daß die bisher noch nicht rechts- kräftig erledigten Untersuchungen gegen Per- sonen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlässen bezeichneten Straf- taten niedergelegt werden, wenn die Straf- taten vor dem heutigen Tage und vor der Ein- berufung des Täters zu den Fahnen begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Nie- derlegung unter der Bedingung, daß Ent- fernung aus dem Heere oder der Marine, der Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer nicht in Frage kommt. Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Verlegungsanstandes gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafbefehl einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefehl einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Ein- berufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig er- launt. Strafen in Gnaden erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungs- haft bis zu einem Jahr einschließlich oder Ge- fängnis bis zu einem Jahr einschließlich, allein oder in Verbindung mit einander oder mit Ehrenstrafen besteht. Der Erlaß der Neben- strafen erlischt jedoch nicht auf die mili-

tärischen Ehrenstrafen. Ausgeschlossen von den Gnadenenerweisen bleiben auch alle Personen, bei denen Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer in Frage kommt. Endlich wird der Justizminister ermäch- tigt, zugunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen in Strafsachen, die vor preussischen Zivilgerichten geschwebt haben, die Kosten, so weit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rückerstattung bereits gezahlter Beträge niederzuschlagen. — Ein dritter kaiserlicher Erlaß betrifft die Bösung von Strafeinträgen.

Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Ja- nuar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem be- zeichneten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geld- strafe oder Verweis; 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Ein gleicher Gnadenenerlaß über die Bösung von Strafeinträgen ist aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages vom König von Bayern verfügt.

Kaisers Geburtstagsfeier im Großen Hauptquartier.

(W) Die Feier des Geburtstages des Kai- sers und Königs fand im großen Hauptquartier bereits am 26. Januar statt. Die Glückwünsche des Generalstabes, der Kriegsminister und Groß- herzog-Thronfolger persönlich, die der verbün- deten österreichisch-ungarischen Armee der Ober- befehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Be- gleitung sich der Generaloberst Freiherr Kon- rad von Hörsdörff befand. Außerdem nahmen an der Feier teil Prinz Heinrich von Preußen, der Militärbevollmächtigte der Türkei, Gene- ralreutnant Zeki Pascha, der Militärbevollmäch- tigte von Bulgarien, Oberst Gantschen, der Reichsanzwiler, der Chef des Generalstabes Ge- neral von Falkenhayn mit den Abteilungsche- fen des Kaisers Franz Josef überbrachte der Erz- admiral von Tirpitz. Auf eine Ansprache des Erzherzogs-Thronfolgers erwiderte der Kaiser mit einem Danke für die ihm von den verbün- deten Monarchen übermittelten Glückwünsche, in- dem er zugleich der Zukunft auf den end- gültigen Sieg der verbündeten Armeen Ausdruck gab. Der 27. Januar wird im Großen Haupt- quartier nur mit einem Gottesdienst gefeiert werden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 27. Jan. (Verschiedenes.) Häufig erhalten Heeresangehörige im Felde Zuwendungen aus der Heimat mit beige- färbten Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrieb ver- sehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostanstalten bei dem Versuche der Ein- zahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkarten- dienst im Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die Uebersendung von ausge- füllten Zahlkartenvordrucken an Heeresangehö- rige ist deshalb zwecklos.

Gestern nachmittag 4 Uhr fand vom He- sigen Reservelazarett aus die Beerdigung eines Kriegers, des Reservisten Dirk Kriens, statt, der bis zu seiner Einberufung zur Fahne bei der Kleinbahn Unna-Kamen- Werne als Wagenführer und Schaffner tätig gewesen war. Unter den Trauerweisen der Herzoglichen Musikkapelle marschierten dem Leichenzug voran die Verwundeten des Laza- retts, auf Urlaub befindliche Kameraden des Verstorbenen, sowie die militärischen Vereine unserer Stadt, deren Führung der Verein ehem. 16er (Haderauer) hatte, und die Beamten und Angestellten der Kleinbahn. Die Grabrede hielt Herr Jarrer Gwalb. — Am Tage zuvor war auf dem hiesigen Friedhofe die Beisetzung des am verfloffenen Freitag abend verunglückten Bergmanns Heinrich Gebhardt erfolgt, dem ein unübersehbares Leichengestalt das letzte Geleit gab.

Vermisst wird seit Dienstag nachmittag die bei dem Landwirt Heint. Bethaus in Bed- dinghofen beschäftigte Dienstmagd Luise Bornwig. Dieselbe war hier in Kamen zum Zahnarzt gegangen, von wo aus sie sich auf den Rückweg begab. Später ist sie noch auf der Unnaer Straße gesehen worden, bei ihrer Dienstverpflichtung aber nicht eingetroffen, und man nimmt an, daß sie sich verirrt hat. Die Ver- misste ist 40 Jahre alt, von mittelgroßer Figur, und mit schwarzem Kleid, grauem Kragen und buntem Kopftuch bekleidet. Wer über den Ver- bleib der B. zweifelhafte Angaben machen kann, der möge dies bei der Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen besorgen.

(Prämien für schnelle Ablieferung von Gerste und Hafer.) Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die eine beschleu- nigte Ablieferung von Gerste und Hafer er- reicht werden soll. Danach darf auf Anwei- sung der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung eine besondere Vergütung gezahlt werden. Diese beträgt für die Tonne, wenn die Gerste und der Hafer bis zum 29. Februar auf den Proviantämtern eingeliefert oder auf der Bahn oder auf den Schiffen verladen ist, 60 Mark, und wenn die Ablie- ferung oder Verladung in der Zeit vom 1. März bis 15. März 1916 erfolgt, 30 Mark.

(Zur Regelung des Viehhandels.) Der Reichsanzeiger enthält eine am 15. Februar in Kraft tretende Bekanntmachung der preussischen einschlägigen Ministerien, wonach zur Regelung der

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen ent- rissenen Gräben östlich von Neuville zu- rückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehr- fach nach Handgemenge, abgewiesen. — Fran- zösische Sprengungen in den Argonnen verhängten auf eine kleine Strecke unsere Gräben. Bei Höhe 285, nördlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten. — Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei la Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahn- anlagen von Loo (südwestlich von Dismunden) und von Bethune an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 26. Januar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Slavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und 2 Ma- schinengewehre in unsere Hand. Auch an meh- reren anderen Stellen der Grenzfront nahm die Gefechtsintensität zu. Angriffe und An- näherungsversuche der Italiener gegen Pod- gora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich Monfalcone wurden abge- wiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der monte- negrinischen Regierung unterzeich- net. Die Entwaffnung geht ohne Schwierig- keiten vor sich, sie wurde auch auf die Bezirke Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Venezelos unter Anklage.

(TU) Aus Athen wird dem Blatte „Utro“ gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Veni- zelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

Das Ende der englischen Macht in Arabien.

(RB.) Der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Kairo zugehende Meldungen vom 30. Dezember besagen, daß letztig dort wiederum sehr beun- ruhigende Nachrichten aus Wien eingetroffen sind, nach denen sich die Engländer dort in sehr gefähr- licher Lage befinden, was durch englische Offiziere bestätigt wird. In Suex wurde eilig eine Bri- gade aus australischen und indischen Truppen zusammenge stellt und nach Wien verladen. Aus sehr zuverlässigen Aussagen vernehmter englischer Offiziere geht hervor, daß Wien von der Land- seite her von zahlreichen starken, gut ausge- rüsteten Araberstämmen und geringen türki- schen Streitkräften belagert wird. Die 20 000 Mann zählende Besatzung verteidigt sich verzweifelt. Nur die wirksame Unterstützung der vie- len englischen Kriegsschiffe bewirkte, daß sie heute

Beschaffung, des Erfages und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz, für die Provinz Heffen-Nassau für jeden Regierungs- bezirk ein rechtsfähiger Verband gebil- det wird. Dem Verbande gehören an alle Vieh- händler und die landwirtschaftlichen Genossenschaf- ten, die den Viehhandel betreiben.

Aus aller Welt.

— Zwei Mordtaten in Bayern. In Wenerschlag wurde der Schmied Josef Silber- nagel in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er war ein Junggeselle, der sehr spar- sam lebte, aber als sehr wohlhabend galt. Der Mörder hat seinem Opfer den Schädel einge- schlagen. — Ein anderer Mord wird aus Waldsee gemeldet. Dort wurde das etwa 30 Jahre alte Fräulein Fußenther in seinem Zimmer tot aufgefunden. Das Mädchen zeigte am Halse strangulierungsmerkmale. Auch hier ist der Täter unbekannt.

— Das Schwein als Mörder. Das Schwei- zer Kantonsgericht in Graubünden hatte sich mit der Strafsache eines gewissen Deplaces wegen Mör- derverletzung zu beschäftigen. In der Verhand- lung ergab sich folgender Tatbestand, der einer Komik nicht entbehrt, da ein Schwein die Rolle eines Mörders gespielt hat. Der Knecht Deplaces bemühte sich um die Gutmütigkeit eines Mädes, welches ihn jedoch ab, worauf Deplaces eines Tages den Bräutigam des Mädchens mit einem Stein- wurf so schwer verletzete, daß das Schermergen des einen Auges völlig schwand. Der Täter schlich- tete eilends ins Ausland, wo ihn aber ein Schwein so heftig ins Bein biß, daß dieses abgenommen werden mußte.

noch in ihren Händen sich befindet. Die Eng- länder werden auch in der Stadt selbst bedrängt. Zahlreiche Anschläge auf hohe englische Militär- personen sind vorgekommen. Ein Munitionslager explodierte, das großen militärischen Schaden sowie den Tod vieler englischer Soldaten zur Folge hatte. Araber und Türken säuberten unter erfolgreichen Kämpfen die ganze süd- arabische Küste und die Küste des Yemen vollständig von den Englä- dern. Ein verwundeter englischer Major er- klärte, daß zu Kriegsbeginn die Engländer in der Türkei über 250 Quadratkilometer in Südarabien und im Yemen besetzt hielten und daß dieses riesige Schutzgebiet bis auf Wien verloren gegan- gen sei. Mr. Araberschkis mit ihren Anhängern sind ohne Ausnahme zu den Türken übergegangen. Mit den englischerseits gelieferten Waffen kämpfen die früher englandfreundlichen Stämme gegen die Engländer sehr erfolgreich. Weit über 15 000 Engländer und Jnder sind tot. 20 000 Verwundete wurden nach Kgypten oder nach ihrer Heimat geschafft. Der Major schloß: Der eng- lische Traum eines großen arabischen Schutzgebie- tes hat ein bitteres Ende genommen.

Die Bedrohung Indiens durch die Türken.

(TU) Die in Westpersien stehenden russi- schen Truppen haben nach einer Petersburger Meldung des „Daily Chronicle“ die Auf- gabe, sich zu den englischen Truppen in Mesopotamien durchzuschlagen und im Verein mit General Nylmer die in Kut-el-Amara einge- schlossene Division des Generals Townsend zu entsetzen und dem siegreichen türkischen Heer den Weg nach Südpersien und Afghanistan zu sperren. Noch besorgter über die Pläne der türkischen Bagdad-Armee zeigt sich der „Matin“, der sich in einem langen Leitartikel über die Gefahren eines Vorstoßes auf Indien verbreitet.

Die Kämpfe an der bessarabischen Front.

(TU) Die Kämpfe an der bessarabischen Grenzfront dauern wohl weiter an, doch haben sie im Verhältnis zu den früheren Angriffen an Heftigkeit nachgelassen. Die Russen ver- wenden jetzt neue, weniger verlustreiche Kampf- methoden und führen Positionskämpfe nach französischem Muster, augenscheinlich unter der Anleitung französischer Offiziere. An einzel- nen Stellen, besonders in der Nähe des Pruth und weiter nördlich, wird mit Handbomben und Minen gekämpft. Die österreichische Ar- tillerie hat den Russen in der letzten Zeit sehr schwere Verluste beigebracht.

Schwere Verluste beim Fliegerangriff auf Dover.

(TU) Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen ex- plodierten und richteten eine ungeheure Ver- wüstung im ganzen Umkreise an. Die Ex- plosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß Soldaten und Ar- beiter, die sich in der Nähe befanden, die Bombe für einen Versager hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet. 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Eisen- bahngleise wurden aufgerissen und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzte ein, wobei meh- rere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes Transportschiff wurde gleichfalls von den Bomben getroffen und sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwer- verletzte aufgenommen. Die englischen Ab- wehrflugzeuge waren nicht rechtzeitig zum Auf- stieg bereit.

— Lynxjustiz. Im Orte Shlbestet (Staat Georgia) drang eine Gesellschaft, die in einem Automobil angekommen war, in das Gefängnis ein, schleppte fünf Neger heraus und hängte sie an einem Baume auf.

— Influenza-Seuche in Amerika. Aus Washington wird gemeldet, daß die gefahr- liche der bekannten Arten der Influenza in fast ganz Nordamerika aufsteigt und sich er- staunlich rasch verbreitet. Die Krankheit ver- anlaßt sehr viele Todesfälle. Am heftig- sten tritt die Krankheit in den großen Städten, wie New York, Chicago, Philadelphia, Boston, San Francisco, Seattle, Cleveland und Detroit auf. In den beiden zuletzt genannten Städten werden etwa je Hunderttausend Krank- heitsfälle verzeichnet. Die Behörden geben zu, der Seuche fast machtlos gegenüberzu stehen.

Vereinsnachrichten.

Methler, 27. Jan. Der Dilettanten- Verein „Frohium“ Methler-Kaiserau gibt am Sonntag, den 30. d. Mts. ein Wohl- tätigkeits-Fest zum Besten des Kriegs- liebesdienstes. Es gelangen nur höchst- patriotische Stücke zur Aufführung. Der Verein hat sich auch erbötigt, die Verwundeten des Reserve-Lazarets kurz einzuladen. Die ver- wundeten Krieger werden seitens des Vereins frei beköstigt und bewirtet. Der Ueberfluß fällt den Gemeinden Methler und Westid zu. Die Musik wird ausgeführt von dem Orchester ihres Dirigenten Herrn Lehrer Spielberg. Es wird darauf hingewiesen, daß Kinder dieser Feier nicht beizuwohnen dürfen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 12 (2. Blatt)

Donnerstag, den 27. Januar 1916

44. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Zum zweiten Male wird der 27. Januar Kriegsgeburtstag. Wiederum schließt das aus, daß ihm der rauschende Jubel der festlichen Begehung zuteil wird, die ihm zuvor in der Freude des Friedens über ein Vierteljahrhundert gewidmet worden war. Aber als Kriegstag ist Kaiser Wilhelms Geburtstag erst recht unser höchster, bedeutendster Volkstag geworden: denn der Krieg hat im vollen Umfange und in ganzer Tragweite offenbart, was unser Kaiser und unser Kaiserthum uns bedeuten, wie fest geschlossen Kaiser und Volk in Not und Tod zusammenstehen, in wie unverbrüchlich innerlichster Zusammengehörigkeit sie eines Geistes und Willens sind. Im Kriege, 1871, ist das deutsche Kaiserthum geschmiedet worden. Auch der erste deutsche Kaiserstag, der 18. Januar 1871, war ein Kriegstag. Aus dem Kriege, durch Blut und Eisen, ist das deutsche Kaiserthum entstanden, und abermals durch Krieg ist es nun zu Gleich und Wein des deutschen Volkes verwachsen, unveräußerlicher Bestandteil des Deutschtums geworden.

Die Feinde führen diesen Krieg wider das deutsche Kaiserthum als das sicherste Zeichen deutscher Größe und Herrlichkeit. Wegen unsers Kaiserthums beneiden sie uns, und vor dem Kriege haben sie uns insbesondere um seinen gegenwärtigen Vertreter, um Kaiser Wilhelm beneidet. Jetzt beschimpfen sie ihn, weil sie gegen ihn nichts ausrichten; weil sie erkennen müssen, daß ihr Reid nur allzu begründet war. Sie suchen ihn nun zu verunglimpfen, aus „ohnmächtiger Wuth“, wie unser Kaiser in seinem Neujahrserlaß den Kameraden gesagt hat. Wie sehr der ohnmächtige Reid aus der Hege der Feinde wider unsern Kaiser spricht, mag heute daraus erhellen, daß sich ein Minister der jetzigen Regierung der französischen Republik, Sembat, kurz vor dem Kriege in seiner Schrift „Macht einen König oder macht den Frieden“ über den Gedanken entsetzt hat, unter Mächthabern wie der Präsident Poincaré und Genossen einen Krieg führen zu müssen: „Dazu wären wir verurtheilt“, fragte Sembat. „Wie könnt Ihr es wagen, Ihr Mäthabern, die Ihr schon im Frieden recht mittelmäßige Führer seid, Euch zu Führern in Kriegszeiten anzubieten? Biegt Euch zurück, Ihr sinkt nach Niederlage!“

Unser Kaiser, der in lebendigster persönlicher Verkörperung unser angestammtes Kaiser- und Kaiserthum veranschaulicht, stellt eine der entscheidenden Hauptkräfte dar, die den Sieg sichern. Desse wollen wir uns bewußt werden und bewußt bleiben. Unser Kaiser ist Träger, Würger und Domestik der deutschen Einheit in diesem Kriege. Durch ihn und in ihm sind wir Deutschen alleamt, Staat und Volk, das Bundesfürstenthum und die einzelnen Volksstämme zu ungeteilter Lebens- und Willensübereinstimmung verschmolzen; unter ihm können wir unsere Gesamtheit so einheitlich und leistungsfähig, so unüberwindlich und unbegreiflich einsehen, wie es geschieht. Unser Kaiser fand sofort bei Kriegsbeginn das rechte Wort, das die vollste Willens- und Kampfesinheit herstellte, das Kaiserwort, das alles Gegenfällige und Trennende beiseite schob: Ich kenne nur noch Deutsche. Das war mehr als nur ein Wort: es wurde eine Kaiser- und Kriegstat. Und zwar auch deshalb, weil unser Kaiser, den auch seine Feinde vor dem Kriege als Friedenskaiser bewerteten hatten, gerade als Friedenskaiser bewerteten hatten, gerade als solcher berufen war, der Kriegsherr und Kriegskaiser zu werden, der die Deutschen bis zum allerletzten überzeuge, daß das Schwert gezogen werden mußte, zum Verteidigungskriege. Jeder folgte ohne Ausnahme und Unterschied opferfreudig und lobesbereit dem Rufe des Friedenskaisers: Zu den Waffen!

Und nicht minder danken wir zu allererst unserm Kaiser, daß die Waffen zu schärfer Schlagfertigkeit geschliffen waren. Als Friedenskaiser war er sich stets der Verantwortlichkeit bewußt, auf



Du bist so recht nach deutscher Zollernart, Am alten Stamm ein kräftig grünend Reis, Viel Edelmut mit Glauben eng gepaart, — Singt Dir Dein Volk schon heute Lob und Preis, Du wolltest, mehr als Menschenkraft vermag, Dem Völkerrfrieden goldne Brücken bauen, Doch über Nacht brach los wie Wetterfchlag Der Krieg. Umsonst Dein Mühen, Dein Vertrauen.

Dein Herz, es glaubte falschem Fürsteneid, Im hohen Rat der Völker: Lug und Trug, So türmte an den Grenzen sich der Reid, Der maßlos frech das Völkerrrecht erschlug, Nur einer hielt sein einst gegebenes Wort, Der kannte noch das Lied der deutschen Treue; Zu alledem blieb Gott Dir Fels und Hort Und schenkte Mut und Kraft Dir stets auf's neue.

Das sei ein Wort, gehalten hier und dort; Wir schlagen rechts und links die Hände ein, Im freien Feld und auf des Schiffes Bord: „Vorwärts mit Gott! der Sieg muß unser sein!“ Doch das sei Lösung und sei Feldgeschrei, Zum Tag, der wiederkehret heut' aufs neue: „Dem Kaiser Heil! Das deutsche Volk bleibt frei! Es bleibt in Ewigkeit das Volk der Treue!“

Herman Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Abwehr treuherziger Friedensbrecher in härtester Wehrmacht gerüstet zu sein, zur Verteidigung des Plazes, auf den Gott, wie unser Kaiser einmal bekannt hat, die Deutschen gestellt hat. Als Friedenskaiser war er doch allezeit zugleich Soldatenkaiser. Als solcher wurde er der Schöpfer der Kriegsflothe u. blieb des deutschen Heeres Hort und Hüter nach dem Grundsatz: Rassen heißt rosten. — Kameraden! So spricht er zu Deutschlands Kriegern. Es ist das rechte Wort: denn

Dein Volk stand auf, und keiner blieb zurück, Die Glocken klangen, und der Sturm brach los; Daheim die Lieben, stilles trautes Glück Lag wohlgeborgen in der Heimat Schoß. — Wie Bliz und Donner, mächtig Schlag auf Schlag, So legten Siegfriedsschwerter in die Feinde; Sieg aller Enden über Jahr und Tag, Und festgefügt steht die Gemeinde. —

Aus fernen Osten grüßet helles Licht, Dort halten Bundesbrüder treue Wacht; Erschlagen wurde schon der freche Wicht, Doch auch dem größten naht die letzte Nacht: Mars ordnet Haufen, schärfet neu das Schwert, Und durch die Reihen zieht ein stummes Mahnen: „Bleibt stark und hofft, es geht um Hof und Herd, Mit Eichenlaub bringt heim die alten Fahnen!“

es kennzeichnet den kameradschaftlichen Geist der treuesten Fürsorge und Lebensgemeinschaft, in der unser Kaiser für alle Angehörigen seines Heeres und seiner Marine leidet und lebt. Nur als der Friedenskaiser ferner, als der er sich in unantastbarer Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit, in der Unbeirrbarkeit lauterer gerechten Willens betätigt hatte, konnte Kaiser Wilhelm in diesem Kriege der hochtragende Vertreter der sittlichen Kräfte werden, die wir einsehen, der Verförer des reinen

wahrhaftigen deutschen Gewissens, im Gegensatz zu jener sittlich verwerflichen Art, wie die Feinde den verbrecherischen aller Kriege entfesselt haben und durchzuführen trachten.

Wir fassen zum 27. Januar aller Deutschen Glück, Heil- und Segenswünsche in den Ruf zusammen: Unser Kaiser hurra, hurra, hurra!

Geburtstags-Glückwunsch der Stadt Wien an den Kaiser.

Der Bürgermeister richtete anlässlich des Geburtsfestes des Deutschen Kaisers an den deutschen Botschafter nachstehendes Schreiben:

„Der Tag, an welchem der Deutsche Kaiser in eherner Zeit das Geburtsfest begeht, ist auch für die R. und K. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien ein Tag der Freude und Erhebung. Inniger denn je vereinen sich unsere Wünsche für das Wohl und die Gesundheit des treuen Verbündeten unseres geliebten Monarchen, des mächtigen Herrschers im deutschen Bruderstaat, Kaiser Wilhelm II., dem die Vorführung die größte und schwerste Aufgabe zuzuwies, die von dem Deutschen Reiche zu lösen war. Mit Gottes Hilfe haben die verbündeten Reiche die weiten Strecken des Dornenweges, der zum Recht und zur Freiheit führt, siegreich bereits durchschritten. Möge es uns beschieden sein, das Werk mit demselben Glanz deutscher Kraft und Ausdauer zu vollenden. In diesem Zeichen voll Zuversicht grüßt das deutsche Volk, und mit unser Vaterland in Ehrfurcht den Deutschen Kaiser an seinem Geburtsfeste.“

Ich bitte Eure Excellenz, dem Deutschen Kaiser die tiefempfundnen Wünsche der Stadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.“ Weiskirchner.

Anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers ordnete der Bürgermeister die Beflagung der Stadt an.

Vom Seekrieg.

Englands Handelskrieg gegen Deutschland.

(TU) Aus London wird gemeldet, daß zu den von England geplanten Verstärkungen des Handelskrieges gegen Deutschland auch das Aufkaufen der Ernten neutraler Länder gehört, soweit die Lebensmittel nicht für deren eigene Bevölkerung gebraucht werden. Der Vorgang in Rumänien, wo England 80 000 Wagen Getreide aufkaufte, die bis zur Kriegsende in Rumänien bleiben, war nur ein erster Schritt. Jetzt versuchen englische Kaufleute auch in den nordischen Ländern größere Mengen Lebensmittels für die englische Regierung festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr aus den betroffenen Ländern noch erlaubt ist, und die daher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In Ländern, die im Warenverkehr mit den Mittelmächten stehen, wird versucht, die Austauschwaren aus England zu liefern. Infolge dieses englischen Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern eintreten.

Eine amerikanische Note an England.

(TU) Reuter meldet aus Washington: Die Regierung der Ver. Staaten hat der englischen Regierung durch ihren Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde. In der Note wird erklärt, daß Amerika dieses Gesetz als unzulässig betrachte und Schadenersatz fordere für jeden dem amerikanischen Handel zugefügten Schaden. Die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Handel seien derartig, daß man unmöglich Deutschland einen Schlag verfehlen könne, ohne daß das Interesse der Ver. Staaten schweren Schaden erleide. Die Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Ereignisse eines Bürgers einer kriegführenden Macht, der in einem neutralen Lande lebt, als neutral betrachtet werden müssen.

Das Wehrpflichtgesetz In dritter Lesung angenommen.

(W) Das Unterhaus hat mit 336 gegen 36 Stimmen die Dienstpflicht in dritter Lesung angenommen.

Die Totengräber.

(66) Neuer meinet: Der Abstimmung über die Wehrpflichtvorlage war am Abend vorher eine längere Konferenz Asquiths mit den Führern der Arbeiterpartei vorausgegangen. Es heißt, daß die Regierung formelle Versicherungen gegeben hat, die industrielle Dienstpflicht nicht einzuführen. Auch soll die Regierung den Plan überlegen, die Vergütung vorläufig von der Dienstpflicht zu entheben, was um so begreiflicher klingt, als durch die Einberufung der Arbeiter die Kohlenförderung Englands ganz erheblich zurückgehen würde. Der Ton der Reden, die Montag vor der endgültigen Abstimmung gehalten wurden, war wesentlich gemäßigter, als in den Aussprachen bei der ersten und zweiten Lesung des Gesetzes. Alle Wortführer betonten den festen Willen ihrer Parteien, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen. Thomas, ein Arbeiterführer und früher einer der schärfsten Gegner des Dienstzwanges, sagte, er sei davon überzeugt, daß die Regierung es mit ihrer Behauptung, die industrielle Dienstpflicht nicht einzuführen zu wollen, ernstlich meine. Daher werde er auch sein Bestes tun, um die tatsächliche Durchführung des Gesetzes zu ermöglichen. Bonar Law sagte, er sei erstaunt, über die merkwürdige Veränderung der Stimmung des Hauses seit Einreichung der Vorlage. Es gebe im ganzen Hause kein einziges Parlamentariermitglied, das nicht bereit sei, zur Förderung des Gesetzes alles in seiner Macht stehende zu tun. Bonar Law verbreitete sich dann über die großen Opfer, welche die arbeitenden Klassen während der bisherigen Dauer des Krieges bereits gebracht hätten. Das Volk begreife immer mehr, was der Krieg zu bedeuten habe. Er sei überzeugt, daß das Gesetz im ganzen Lande dieselbe einmütige Aufnahme finden werde, die es im Unterhause gefunden habe. Lloyd George sagte zu einer Gruppe von Pressevertretern, daß England erst jetzt im Begriff stehe, seine ganze Macht in diesem Kriege zu entfalten. Deutschland werde dies bald merken. England marschiere jetzt an der Spitze eines der größten Heere der Welt. Bald würde dieses gewaltige Heer auch eins der bestausgerüsteten Heere sein. Über dies sei noch nicht alles. Auch in der Industrie werde man Überraschungen erleben. Zahlreiche Maschinen habe man während des Krieges angeschafft, die nach Beendigung des Krieges in den Dienst der Industrie gestellt und deren Leistungsfähigkeit ganz erheblich steigern würde. Gleichzeitig sei England jetzt bereits mit der Ausbildung eines geschulten Industriearbeiterheeres beschäftigt, um nach dem Kriege auf dem schnellsten Wege die Spuren des Krieges zu beseitigen. England sei weit davon entfernt, zu verarmen, im Gegenteil, es werde reicher werden als je, was wirkliches Reichtum ausmache. Er sei stets ein Feind von dem System gewesen, internationale Meinungsverschiedenheiten durch rohe Gewalt zu entscheiden. Aber England habe in diesen Krieg eingreifen müssen, um die furchtbare deutsche Bedrohung des Friedens und der Kultur aus dem Wege zu räumen. Die Verbündeten seien noch immer unablässig bemüht, ihre ungeheuren Kräfte zur Entwicklung zu bringen und würden in diesen Bemühungen nicht eher nachlassen, bis das Grab tief und breit genug sei, um Deutschland darin begraben zu können. Die Arbeiterfraktion im Unterhause nahm Montag folgende Entschlußfassung an: Die Arbeiterpartei wird die Dienstpflichtvorlage und die Kriegskreditforderungen der Regierung unterstützen in der Ueberzeugung, daß England zurzeit sein Bestes nur darauf richten kann, den Krieg baldigst zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Allerlei Kriegsbilder.

Eine Drohung der Metzger.

Die Metzgerei-Landesbank sagte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, die Metzgerlöhne zu senken, wenn die Lage des Metzgergewerbes von der Preisprüfungsstelle keine entsprechende Berücksichtigung bei Festsetzung der Fleischpreise finde.

Uebertretung der bundesrätlichen Lebensmittelverordnungen

wird scharf bestraft. Im Kreise Goarshausen sind sechs Mähen auf sechs Wochen geschlossen worden, weil sich die Besitzer in der Befolgung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl sowie der Anordnung, betreffend ein Metallband, als unzuverlässig erwiesen haben. Der Metallhändler König in Crimmitschau ist wegen Uebertretung der Höchstpreise zu 2500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Die Lebensmittelversorgung Petersburgs unmöglich.

Die Regierungskommission für die Versorgung Petersburgs legt in einem Gutachten dar, daß die Lebensmittelversorgung des bisherigen Bevölkerungsstandes, selbst bei einer völligen Sperrung des Personenverkehrs auf der Nikolai-Bahn unmöglich sei. Das einzige Mittel, dem Hunger zu entgehen, sei, daß Petersburg als Hauptstadt aufgegeben werde.

Ein Mörder des Erzherzogs gestorben.

(TU) Einer der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der serbische Anarchist Gaborovic, der in dem Prozeß wegen seiner Minderjährigkeit nicht zum Tode, sondern zu zwanzig Jahren schweren Kerlers verurteilt wurde, ist in der Militärstrafanstalt Theresienstadt an Lungentuberkulose gestorben.

Ein Abgeordneter als Hochverräter.

(TU) Antilich wird verlautet: Das Landgericht Innsbruck verfügte die Beschlagnahme des Vermögens des Tiroler Landtagsabgeordneten Dr. Emanuel Panzerotti aus Romono wegen Hochverrats und Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 27. Jan. (Verschiedenes.) In der Woche vom 9. bis zum 15. Januar erkrankten an übertragbaren Krankheiten im Landkreis Samum 6 Personen (an Diphtherie 2 in Mettlar, je 1 in Bismarck und Mark; an Scharlach je 1 in Rhynern und Lina).

Die Jugendkompanie tritt am Donnerstag, den 27. Januar, um 5.30 Uhr abends, zur Teilnahme am gemeinsamen Kirchgang auf dem Hofe des „Schützenhofes“ an. Vollständiges Erscheinen wird zur ganz besonderen Pflicht gemacht. Beim Auftreten wird auch der Dienst für nächsten Sonntag bekannt gegeben werden. Nach dem Kirchgang versammelt sich die Fahrschule zu einer Besprechung im Saal des „Schützenhofes“.

Am 1. Februar werden die Näh- und Stricknachtsitzungen des Vaterländischen Frauenvereins wieder beginnen. Sie finden alle 14 Tage statt, von 7/8 bis 6 Uhr. Leider hat die Beteiligung der Frauen und Mädchen sehr abgenommen und doch ist noch so viel zu tun. Wir bitten darum herzlich, daß doch wieder viele kommen möchten, zu helfen, bei den Arbeiten für unsere Soldaten und Verwundeten und laden dazu herzlichst und dringend ein.

Von der königlichen Generalkommission zu Münster wurde der Landwirt Kaspar Grevel in Kamen als Kreisobmann bestellt und vereidigt. Demselben werden bei der Einleitung von Zusammenlegungsverfahren die Abschätzungen der Grundstücksverhältnisse übertragen.

Erhöhung der Kartoffelpreise.

Amlich wird mitgeteilt: Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichsfunkler der Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Einkäufen für diese Städte schon jetzt die Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbrauch wird diese Anordnung, wie es weiter heißt, bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Wirtschaft besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelspreise für den Winterbedarf aufrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege gelingen wird, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden. — Wie in der 3. St. in Berlin stattfindenden Generalversammlung des Verbandes deutscher Kartoffelinteressenten mitgeteilt wurde, werden die neuen Produzenten-Höchstpreise von 2.75 Mk. auf 4 Mk. heraufgesetzt. Diese Preissteigerung solle gewissermaßen eine Schnelligkeitsprämie für die schnellste Herausgabe der Kartoffeln sein.

Die neuen eisernen Zehnfüßnigstüde sind soeben in den Verkehr gelangt. Sie werden die Kleingeldnot hoffentlich beseitigen, die bereits durch die eisernen Fünfzenniger wesentlich gemildert worden war. Die Sorge, daß die neuen Münzen als Kriegsendenken im größeren Umfange zurückgehalten werden könnten, erscheint unbegründet. Das eiserne Geld rolliert in einem so starken Ströme, daß es für niemand eine Seltenheit darstellt. Man sagt sich auch allgemein, daß es zum Sammeln noch reichlich Zeit ist, wenn das Kleingeld nach Friedensschluß wieder zur Einführung gelangt.

(Gegen die Abschachtung des Rindviehs.) In der nächsten Zeit sind einschneidende Maßnahmen zu erwarten, die dazu dienen sollen, die Rindviehschlachtungen, die in der letzten Zeit in bedenklichem Maße überhand genommen haben, einzuschränken. Besondere Beachtung wird dabei der Umstand finden, daß Händler im Lande umherziehen, zu verhältnismäßig niedrigen Preisen Rindvieh an sich bringen, um es dann zu hohen Preisen zu Schlachtzwecken weiter zu veräußern. Eingehende Prüfung wird ferner die Frage finden, ob es angängig ist, daß Rindfleisch auch weiter zu Konserven verarbeitet wird. Es ist anzunehmen, daß die zu erwartenden Maßnahmen sich auch mit dieser Frage beschäftigen werden.

Für die Einführung einer deutschen Sommerzeit

wird von mehreren Seiten Stimmung gemacht. Die deutsche Sommerzeit, welche darin bestehen soll, den Tag um eine Stunde in die Morgenstunden zu verschieben, würde angeblich eine bedeutende Ersparnis an künstlicher Beleuchtung bringen. 80 Millionen Mark sollen nach der Berechnung der deutschen Sommerzeitvertreter hierin gespart werden. Die Aenderung der bestehenden Tageszeit im Sommer ist so gedacht, daß sie durch Vor- bzw. Zurückstellung der Uhren um eine volle Stunde an den Tagen erfolgt, an denen der Sommer- und Winterfahrplan in Kraft tritt, also am 1. Mai und 1. Oktober. Sodann wird es am wenigsten Unordnung im Eisenbahnverkehr verursachen wenn die Vor- bzw. Zurückstellung der Tageszeit an diesen Tagen nachts um 2 Uhr erfolgt, da um diese Zeit die wenigsten Züge verkehren. Es sind dies nur die wenigen durchgehenden Fernzüge, denn die Spätzüge pflegen um diese Zeit bereits angekommen zu sein. Diese Nachtfernzüge pflegen ja im allgemeinen, soweit sie Schnellzüge sind, am anderen Morgen gegen 8-9 Uhr an ihrem Bestimmungsort einzutreffen, und es würde daher z. B. eine Anmerkung im Fahrplan erforderlich sein, daß die betr. wenigen Züge an den Stationen, welche sie nach 2 Uhr nachts passieren, am 1. Mai eine Stunde später verkehren. Die Regelung der Frage erwarten die deutschen Sommerzeitler von einem Reichstagsbeschuß oder auch „militärischen Eingreifen“, durch welche das

Vorstellen der Uhren für den 1. Mai morgens 2 Uhr anzuordnen sei. Man würde von da ab also, wenn man morgens um 6 Uhr aufsteht, in Wirklichkeit schon um 5 Uhr aufstehen und abends, wenn man um 11 Uhr zu Bett geht, in Wirklichkeit um 10 Uhr. Die Schulen, welche im Sommer um 7 Uhr anfangen, werden dann in Wirklichkeit schon um 6 Uhr beginnen, dafür aber auch statt um 12 Uhr in Wirklichkeit schon um 11 Uhr schließen, wodurch auch die Kinder in der heißen Mittagsstunde nicht mehr in der Schule zu sitzen brauchen.

In der letzten Sitzung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschaffs-Vereins berichtete der Vorsitzende über die Verhandlungen der in Münster am 27. September v. J. vom Deutschen Knappschaffsverband eingesetzten 23-köpfigen Kommission zur Beratung der zur Gründung der Selbsthilfsvereine der Knappschaffsvereine zu ergreifenden Maßnahmen. An den Sitzungen haben von den Vertretervereinen die Knappschaffsältesten Zugeschrit und Klare teilgenommen. Der Ausschuß schloß eine möglichst weitgehende Zusammenlegung der Vereine und die Bildung eines Rückversicherungsverbandes vor. Für diese sei eine Satzung ausgearbeitet worden und diese Satzung werde der bereits bestehenden Knappschafflichen Rückversicherungsanstalt in ihrer Generalversammlung am 7. Februar vorgelegt, damit diese Anstalt sich durch Annahme der Satzung und Aufnahme der noch aufstehenden Vereine zu den vorgeschlagenen Rückversicherungsverbande anschle. Er erläuterte die Aufgaben des Verbandes und legte dar, wie die Leistungen jedes Vereins, nicht nur die bewilligten Pensionen, sondern auch die noch nicht fällig gewordenen Anwartschaften durch den Verband in voller satzungsmäßiger Höhe sichergestellt werden, auch wenn die Vereine der Auflösung verfallen. Die Selbstständigkeit der Vereine sei gewahrt. Insbesondere sei gesichert, daß die Beiträge des Allgemeinen Knappschaffs-Vereins in gewohnter Weise in unserem Bezirk angelegt werden könnten. Auch behalte er einen besonderen dauernden Einfluß, weil nach der Satzung der Verbände und dessen Selbstverwalter aus seinen Vorstandsmitteln gewährt werden könnten. Der Vorstand ermächtigt einstimmig den Vorsitzenden, in der Generalversammlung der Knappschafflichen Rückversicherungsanstalt für die Annahme des Satzungsentwurfes eines Knappschafflichen Rückversicherungsverbandes zu stimmen. Im übrigen entscheidet der Vorstand über die Anträge auf Wiederbelebung der verlorenen Anwartschaft, nachträgliche Aufnahme von Anerkennungsgeldern und Niederlegung überhöhter Beiträge entsprechend den Vorschlägen der Geschäftsausgänge.

8. Hamm, 27. Jan. (Gegen die Verwahrlosung der Jugend.) Im Einvernehmen mit dem Vorstand des Evang.-luth. Erziehungsvereins der Provinz Westfalen wird unter Leitung des Herrn Generalsuperintendenten D. Böllner am 16. Februar, morgens 10 1/2 Uhr beginnend, im Lutherhaus hier eine Versammlung der Geistlichen, Lehrer, Presbyter und Repräsentanten der evangelischen Gemeinden Westfalens stattfinden zu einer Behandlung der Erziehungs- und Erziehungsaufgaben an der heranwachsenden Jugend. Es sollen dabei folgende Vorträge gehalten werden: 1. Pastor Siebold, Direktor des Evang.-luth. Erziehungsvereins der Provinz Westfalen, wird über „Die gegenwärtige Gefahr der Verwahrlosung der Jugend und ihre Bekämpfung“ sprechen. 2. Ein noch zu bestimmender juristischer Referent (Vormundschaftsrichter) wird über „Zusammenarbeit der richterlichen Instanz mit Kirche und Schule“ reden. 3. Rektor Bohnenkamp-Minden wird das Thema behandeln: „Kirche und Schule in der Arbeit um die Bekämpfung der Verwahrlosung der Jugend“. 5. Pastor Sußmann-Gelsenkirchen, welcher sich besonders der heranwachsenden Jugend angenommen hat, wird reden über: „Die evangelische Gemeinde und ihre heranwachsende Jugend“. Am Nachmittag wird eine Besprechung der Vorträge stattfinden mit der Aufgabe, aus dem Gehörten Richtlinien für die Arbeit herauszustellen. Wir sind der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, auch in andern Provinzen derartige Versammlungen abzuhalten, da in ganz Deutschland, namentlich in den industriellen Gebieten, die Verwahrlosung der Jugend während des Krieges stark zugenommen hat.

Sock, 26. Jan. (Ein verdorbener Vursche.) Zu drei Jahren Gefängnis verurteilte die Strafkammer zu Dortmund Ende vorigen Jahres den Schuhmachergehülfe Josef Kutschar von hier, weil er am 5. November v. J. einen Mordversuch auf seinen Lehrherrn, den Schuhmachermeister Westhoff, verübte. Gestern hatte sich das Vürschchen abermals vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten, und zwar wegen Diebstahls und unbefugten Waffentragens. Als der Verurteilte nämlich bemerkte, daß der Vergiftungsversuch mißlungen war, lehrte er in der Nacht zum 6. November in die Behausung seines Lehrherrn zurück und erbrach einen Schrank, aus dem er 21 Mk. bares Geld und verschiedene Papiere entwendete. Das Gericht verurteilte den 18jährigen Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 5 Monaten Gefängnis.

Essen, 25. Jan. (Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat.) Die gestrige Versammlung der Zehnstädter bestellte sich zunächst mit der Bildung der im neuen Syndikatsvertrage vorgesehenen ständigen Ausschüsse und nahm sodann die Anmeldung der Verkaufsvereine entgegen. Die Abgabe und Entschädigung für Mehr- und Minderabgab wurde wie bisher auf 1.50 Mk. und die Höhe der Strafe für jede Tonne der von den Beteiligten nicht gelieferten Mengen wie bisher auf 2 Mk. für die Tonne festgesetzt. Die Abrechnung über Mehr- und Minderabgab im Jahre 1915 wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes genehmigt. Ferner erfolgte die für Februar vorzunehmende anteilige Verringerung sämtlicher Verkaufsbeteiligungen in derselben Höhe wie im Vormonat. Danach wurde die Festsetzung der Höchstpreise vorgenommen, die bekanntlich nicht die Verkaufspreise sind, sondern bei der Aufstellung der Verkaufs-

preise als Grundlage dienen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, die neuen Höchstpreise, die für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. Juli gelten sollen, für Kohlen mit Ausnahme von Koksstehlen unverändert zu lassen, die Koksstehle auf der ganzen Linie mit Ausnahme von Koksstehlen um 1.50 Mk., den Preis für Koksstehlen um 1 Mk. sowie die Höchstpreise um 50 Pfg. für die Tonne zu erhöhen. Koksstehle wurde nur um 1 Mk. für die Tonne im Preise erhöht. Für die Erhöhung der Höchstpreise kommt nur die außergewöhnliche Steigerung des Preises für Brai, des Bindemittels bei der Herstellung des Koksstehlenbriketts, in Betracht, da die Koksstehle, wie schon erwähnt, unverändert bleiben. Bei der Herstellung von Braunkohlenbriketts ist bekanntlich ein Zusatz von Brai nicht erforderlich, so daß eine Vermehrung der Braunkohlenbrikettstehle auf diese Preissteigerung von vornherein ausgeschlossen ist. Außerdem ist zu beachten, daß Koksstehlenbriketts hauptsächlich industriellen Zwecken und nur selten zum Hausbrand dienen. Der Vertreter des Bergwerksvereins der Erhöhung der Preise für Koks und Koksstehlen ohne Vorbehalt zu, konnte jedoch für die Erhöhung der Höchstpreise dieselbe Erklärung noch nicht abgeben.

** M. Gladbach, 26. Jan. (Mischpantische Verurteilung.) Die Ehefrau des Landwirts Heinrich Rüdes aus M.-Broich, die fortgesetzt der von ihr nach Düsseldorf geflochtenen Milch Wasser in Höhe von 20 bis 32 Prozent zugefügt hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Ihr Ehemann wurde freigesprochen, da sich seine Schuld nicht nachweisen ließ.

Aus aller Welt.

— Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Gießen hat den Landwirt Maciejewski, der seine Frau ermordet, die Leiche in den Keller schaffte und das Haus anzündete zum Tode verurteilt.

Neueste Nachrichten

Französischer Fliegerangriff auf Gowgheli.

TU Paris, 26. Jan. Nach einer Athener Meldung der „Agence Havas“ wird aus Saloniki berichtet: Sechzehn französische Flugzeuge haben neuerdings Gowgheli bombardiert und dem Feinde großen Schaden zugefügt. Der Feind hatte über hundert Opfer. (?) Die Flugzeuge kamen unbeschädigt zurück.

Aus Saloniki.

TU Bern, 26. Jan. Der „Temps“ meldet aus Saloniki: General Moskopulos, Kommandeur des dritten griechischen Armeekorps in Saloniki, hat in Begleitung des Generals Mahon die Befestigungen der Entente-Truppen um Saloniki besichtigt. Der englische General gab zu seinen Ehren ein Frühstück. — Dasselbe Blatt meldet aus Athen: Zahlreiche Verstärkungen landen fortgesetzt in Saloniki.

Nationalstiftung für die Hinter- bliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Seine Majestät der Kaiser begehrt seinen Geburtstag zum zweiten Male in schwerer Kriegszeit. Dem Ernst der Zeit entsprechend hat Seine Majestät den Wunsch geäußert, daß deutsche Volk möge an diesem nationalen Festtage in erster Linie daran denken, die ihr Teuerstes für die Ehre des Vaterlandes hingaben. Das Andenken unserer für das Vaterland gefallenen Helden ehren wir dadurch, daß wir ihre Hinterbliebenen durch Spenden und Stiftungen vor Not und Elend schützen. Die „Nationalstiftung“, deren Satzung von Seiner Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden Sorge zu tragen. Daher gebet dorthin freudigen Hergens! Die Hilfe für die Hinterbliebenen, diese gewaltige Aufgabe der „Nationalstiftung“ nach Kräften zu fördern, ist unsere erste und heilige Pflicht! Jede Spende, ist sie auch noch so klein, wird dazu beitragen, die Durchführung dieser nationalen Aufgabe zu ermöglichen.

Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung“ befindet sich Berlin NW., Alsenstraße 11.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16498.

Das Präsidium:

von Voebell, Staatsminister und Minister des Innern. Graf v. Bergholtz-Röhring, Königl. Bayerischer Generalleutnant. von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber in den Marken. Freiherr von Spixemberg, Ratsminister Ihrer Majestät der Kaiserin. Selberg, Kommerzienrat, geschäftsführender Vizepräsident. Schneider, Regierungsrat. Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister. Eich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Aus dem Felde.

G.-K.

Geschrieben den 28. 12. 1915.
Teile Ihnen mit, daß ich die „Kamener Zeitung“ immer pünktlich erhalten habe; meinen besten Dank dafür. Allen ein frühliches neues Jahr wünschend, auf recht baldiges frohes und gesundes Wiedersehen verbleibe Landwirts-

mit einer Frau wie Ellen kein dauerndes Glück finden konnte.

Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen geröthet waren, als hätte sie eben weingedauert. Das Herz tat ihr weh vor Erbarmen mit dem armen Kind, und ihr Wohl gegen Ellen bekam neue Nahrung. Aber sie sagte kein Wort darüber, fragte nur zärtlich: „Ruths Haar und sagte liebevoll: „Noch immer so schön, welches Kausmüßigen?“ Komm, leg die Armbt auf mein, es ist bald Frühlingszeit. Daß du deine Winter schon gesehen heute morgen?“

Ruth sah mit einem raschen Lächeln zu Friede auf.

„Ja, Tante Friede. Ich habe ein wenig mit ihr geplaudert, als sie ihr Gedächtnis nahm.“

„Und Ellen?“

„Die war eben hier bei mir.“

Friede sah die Unwohlkommenen hinter sich

[illegible]

Nach richtete sich plötzlich mit einem Ruck vor und sah mit einem starren, leeren Blick Menschen Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrthum. Doktor Wolmar und ich, wir haben stets nur in demselben absolut freundschaftlichen Verhältnis gewesen, und werden auch in Zukunft so sein, und werden auch einander,“ sagte sie laut und fest, „wobei ihre Hände zitterten und der Herrzog sie an den Handen drückte. Unter tausend Schmeicheleien war es ihr in den letzten Wochen klar geworden, wie unglücklich sie Georg Wolmar hatte.

Ellen hatte ihre Worte falsch berechnet. Sie kannte Ruths „sentimentale“ Veranlagung nicht genau. Daß diese in ihrer vortheilhaften Meinung durch das Bekanntnis ihrer Liebe nicht alle Fälle außer sich gesetzt ward, war ohne Zweifel. Sie würde ihr feinesgefühliges Herz im Wege stehen. Ellen nahm nie selbstverständlich das Recht für sich in Anspruch, die guten Worte auszusprechen.

Hätte sie eine Wohnung gehabt, was sie sich eben ausgeht hätte, und was sie doch aufsuchen wollte, hätte sie sich in ihrem großen, vielstöckig hätte sie sich in ihrem großen betren lassen. Sie konnte sich gar nicht denken, daß man um einen geliebten Menschen so unsagbare Schmerzen leiden konnte. — Höchstens sie tröst auch Sälten aufgeben. — Sie liebte, guten Menschen, der ihr so gut war und den sie gewiß auch lieb hatte? — Sie würde sich auch bald mit einem andern verheirathen, selbst wenn sie etwas mehr, als die geringsten Grundstücke für Georg stand.

Damit beruhigte sich Ellen schnell.
Sie sprang auf und sagte Muth auf die
ange.
"Gottlob! — nun ist mit ein Stein vom
Brocken, nun bin ich sehr froh. Ach, Muth,
glaubst gar nicht, wie unruhig mich der
Abende machte, Doktor Hofmann künnte dir
wohl gehen als ein Freund. Ich wäre tod-
geständig gewesen, wachhaftig!"
Muth rang heimlich mit aller Kraft um
Sinnung. Daß Ellen Georg nicht wirklich
liebe, sondern in ihm nur die gute Partie
sah, darüber war sie keinen Augenblick im
Zweifel. Ebenfalls war es ihr, daß Georg

Es sen erhob sich und warf den Roman-
band auf den Tisch. Sie rechte sich in den
Seitenthron und streckte die schlanken, runden
Arme aus, als wollte sie ihre Kräfte prüfen.
Ein jählicher, wügender Ausbruch lag in
ihren Augen. Mit einem raschen, entschlosse-
nen Zurückweichen des Kopfes eilte sie dann
aus dem Zimmer.

Sie fand ihre Schwester unten im Wohn-
zimmer hinter einem Tisch von Leinwandgem,
die sie noch schadhafte Stellen durchginge.
„Hilf, Himmel, Ruch! Mußt du den ganzen
Tag meine Cousine sein? Das ist ja entsetz-

lich, sagte sie schauernd. Auch among ein
 Wägen in ihr blasses, ernstes Gesicht.
 „Das sieht so immer aus, als es
 Ernst.“
 „Ich wollte schon immer etwas
 mit dir besprechen, und da wir gerade allein
 sind, will ich dir zuerst eine Botschaft ablegen:
 ich habe mich hier fleißig und unermüdlich

„Das ist doch bei dir nichts Seltenes, Ellen“, sagte sie leise.
Ellen schüttelte energisch den Kopf.
„Nein, Ellen, diesmal ist es Ernst, tief-
her, aber ich hege ein Jammern eine
Beforgnis, die mich nicht zur Ruhe kommen
läßt, deshalb muß ich mit dir sprechen. Offen
heraus, es ist Doktor Volkmar, dem mein Herz
gehört, und ich habe Gründe, anzunehmen, daß
auch ich ihm nicht gleichgültig bin.“

Sie machte eine Pause und beobachtete
 Ruth scharf. Es entging ihr nicht, daß diese
 nur mit Wäde ihre Fassung beharrte. „Nun,
 Ruth, was sagst du dazu?“
 Ruth blickte nicht an. „Sag? Oh —
 ich — was soll ich dazu sagen,“ erwiderte sie
 unfrüher mit einem gequälten Gesichtsausdruck.
 „Nun, ich fürchte eben, du könntest dir
 ins Füllen um die Hoffnungen gemacht haben.
 Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, das
 kamst du mir glauben. Du mußt mich dar-
 über beruhigen. Es muß ja schrecklich sein,
 jemand zu lieben, von dem man nicht wieder-

Förderung der Kleintierzucht nach dem
Kriege.

Unser Kleinierzug wird of nicht die Bedeutung beilegt, die ihrem wirtschaftlichen Werte entspricht. Erst der Krieg hat uns wieder erkennen lassen, wie günstig sie die Fleisch- und Fettproduktion beeinflussen und wie wichtig sie sind, um unabhängig vom Auslande zu machen. Daß die Kleinierzucht auch vom Kriege schwer betroffen ist, braucht nicht näher erörtert zu werden. Mit allen möglichen Mitteln dahin zu wirken, ihr wieder aufzuhelfen wird auch eine Aufgabe sein, die nach einem siegreichen Ende des Krieges in Angriff genommen werden muß. Ein geeigneter Weg dazu wird in einem landwirtschaftlichen Fachorgan angegeben. Es wird darin empfohlen, bei der Umsiedlung von Kriegsbefähigten den Kleinern Tiere zur Aufzucht zur Verfügung zu stellen. In erster Linie kommen hierfür Schaafe in Frage, weil sie mit der geringsten Arbeitsaufwendung, dem billigsten Futter, dem beschäufsten Raum die größten Erfolge verzeichnen. Steht dem Kriegsbefähigten ein größerer freier Raum zur Verfügung, so ist auch die Hinzuzucht empfehlenswert, aber auch anderes Geflügel, ferner Ziegen und Schafe sind für diesen Zweck sehr geeignet. Die Tiere müßten den Kriegsbefähigten vom Staatlich oder beschädlich unterstellten Großkaufmann, von gewiegen und auch kaufmännisch veranlagten Fachleuten geleitet werden und gleichzeitig auch eine Futteranbafstelle enthalten müßten, zu angemessenen Preisen, wenn nicht auf Kredit oder gratis, zur Verfügung gestellt und von den Kaufmannen auch weiter abgenommen werden, wenn die Kriegsbefähigten die Kietzucht weiter zu betreiben nicht in der Lage sind.

Bewässerungsanlagen für unser
Gartengelände.

Die bange Sorge, mit der uns im vergangenem Frühjahr die euseijische Dürre um uns das Gedeihen unserer Feldfrüchte und um unsern Obst- und Gartenbau erfüllte, ist noch in unser aller frischen Gedächtnis. Hätte damals der Regenmangel nur noch wenige Wochen gedauert, so hätte für unsere Volksgemeinschaft alles auf dem Spiele gestanden. Damals hat man sich denn auch vieler Orten von der Mangelhaftigkeit unserer Bewässerungsanlagen, namentlich für die so außerordentlich wichtigen, d. S. neu angelegten Kleinirrigationswerke, überzeugt und die Abstellung solcher Mängel ins Auge gefaßt. Ist aber der guten Absicht auch überall die Ausführung gefolgt? Wir fürchten, daß es daran in nur allzu vielen Fällen gekehrt hat, zumal der Mangel an gelerntem Arbeitsskräften gerade jetzt dem vergangenem Sommer sich in immer mehr verstärktem Maße fühlbar machte. Und doch ist die Ergänzung der Bewässerungsanlagen und die Verbesserung der Gartenviertel mit Wasserwegen und Zäbstellen für die Kleinirrigationen eine der dringlichsten Aufgaben der Gemeindeverwaltungen, die vor Beginn der Frühljahsarbeiten ins Auge gefaßt sein muß. Der Gedanke, daß durch ein Unterlassen solcher Borsorge unser Gartenbau bei einer wiederkehrenden Dürre um seine für uns in der Kriegszeit so höchstbedeutenden unmittelbaren Ergebnisse gebracht werden könnte, mußte jedes Gemeinwesen besetzen und über jede Schwereität hinwegsehen. Darum steht frisch am Werk, bevor die rechte Stunde vorüber ist!

[illegible]

100

Verletzungen durch Durchschlagen, Fall,
Schlag, Stoß uim.

Die äußeren Verletzungen des menich-
schens Körpers können verschiedener Art sein:
in besonderen unterscheidet man solche, bei
welchen keine Durchtrennung der Haut statt-
findet, und solche, bei denen blutende Wunden
entstehen. Der erstere Fall tritt bei Quetschun-
gen ein oder als Folge gewaltsamer Einwir-
kung stumpfer Körper, oder beim Stürzen,
Stößen, Stößen u. s. w. Die Symptome äußern sich als
Schmerz, Rötung und Anschwellung der be-
troffenen Körperteile. Man bringe diese
Theile des Körpers in eine ruhige Lage, die
Schmerz erhöht sein kann, und mache kühlende,
einstreichende Umschläge, die man öfter erneuert. Bis-
weilen wächst die Schwellung noch nach ge-
wöhnlicher Verletzung, was auf fortgeschrittenen
Entzündungen einer unter der Haut zerrissenen oder ver-
wundeten. Hiergegen wendet man am besten
entzündungsgewaltsamen Druck an durch Aufdrücken
eines feuchten Stoffes, einer Wasserflanze
und dergleichen, und durch sehr festes Umbin-
den eines Tuches, dem man an der beschädig-
ten Stelle noch einen festen, feucht gemachten
Leinwandballen unterlegt. Gefahr ist bei der-
gleichen eintretenden Verletzungen nicht vor-
zuziehen.

Obwohl aber ist eine Gefahr unter Um-
ständen dann vorhanden, wenn zugleich lebens-
wichtige Organe (Gehirn, Brust, Eingeweide
u. s. w.) erschüttert worden sind; es kann dies
geschehen, obwohl der Unfall aussehend nur

erterungslüftung hat die Th. d. d. beim
ausen von einem Stuhl oder einer Bank, beim
Ausgleiten auf der Straße usw. Eine ständige

habte Gehirn-ernährung angest im durchbrechen, durch Verunreinlichkeit, wobei oft die Nerven weit geöffnet sind, durch blasse Ge-
fäßigkeit, kaum fühlbaren Puls und Schlaffheit der Muskeln.
Es mag hervorgehoben werden, daß die Gehirn-ernährung nicht unbedingt durch Verletzung des Kopfes zu gestehen braucht, sondern z. B. auch durch einen Fall auf die Stirne oder das Gesicht entstehen kann. Bei Verunreinigung der Bauch-Eingeweide sind die Verdauungs-ercheinungen denen der Gehirn-ernährung sehr ähnlich, seltener aber ist dabei so tiefe Verunst-
reinlichkeit. Ernährungsstörungen der Brust-kemge-
weiden sich durch Auswurfen von Blut.

Bei Verunreinigung kann der Thier keine andere Hilfe bringen, als daß er dem Verunglückten irgendwie zu völliger Ruhe gelassen zu einer ruhigen Lage verhilft, bis ein Arzt erscheint. Ein Eme notwendiger Transport vom Garten oder von der Straße zu einem Haus hat unter möglicher Vorrichtung zu geschehen, am besten von zwei oder drei Personen, die den Verunglückten bestmöglichst an den Armen und an den Füßen tragen. Der Thier muß jedenfalls verboten, daß eine Eisacke auf die Magengegend gelegt wird und kleine Eisstücke oder Eiswasser verschluckt werden. Man solle also sorgfältig für Verwundung von etwas Eis.

Am übrigen bemerke man es, den Ver-

unglückten durch Fragen uño. zu belästigen;
er braucht unbedingte Ruhe.

10

Sparanfekt im Sachverbrauch.
Eine rheinische Zeitung veröffentlichte vor
ihrer Zeit eine Grösung die bei unserer

Es ist sehr zu begreifen, daß der Verkäufer qualitativ neuerdings auf eine Verbindung des Gipses mit einem anderen Stoffe, als dem gewöhnlichen Gips, bedacht sein muß. Die Gipsarten, die man in der Natur findet, sind sehr verschieden, und man muß sie sorgfältig untersuchen, um zu erfahren, welche die besten sind. Die Gipsarten, die man in der Natur findet, sind sehr verschieden, und man muß sie sorgfältig untersuchen, um zu erfahren, welche die besten sind.

untionieren, um seinem Zweck gerecht zu werden und dazu gehört gewissenhafte treue Erfüllung, sowohl seitens der leitenden

[illegible]

... die von der Maschine bereiten Schuhe überall, besonders an Sohlenrändern und Nähten, gut

(o) Nach ...

(TU) Aus ...

Die bedrohten ...

hinterlassen ...

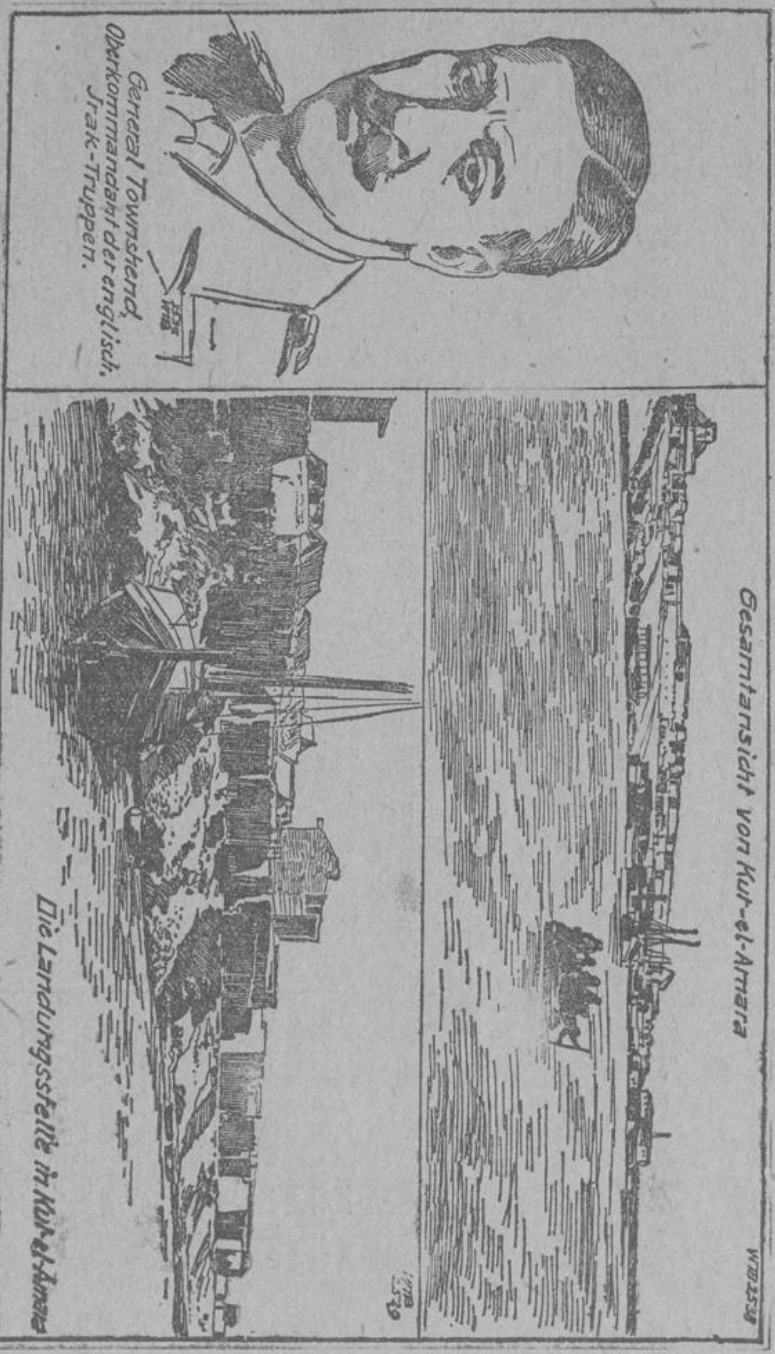
„Ich ...“

„Du ...“

„Ich ...“

„Du ...“

„Ich ...“



General Townshend ...

Die Landungsstelle in ...

„Ich ...“

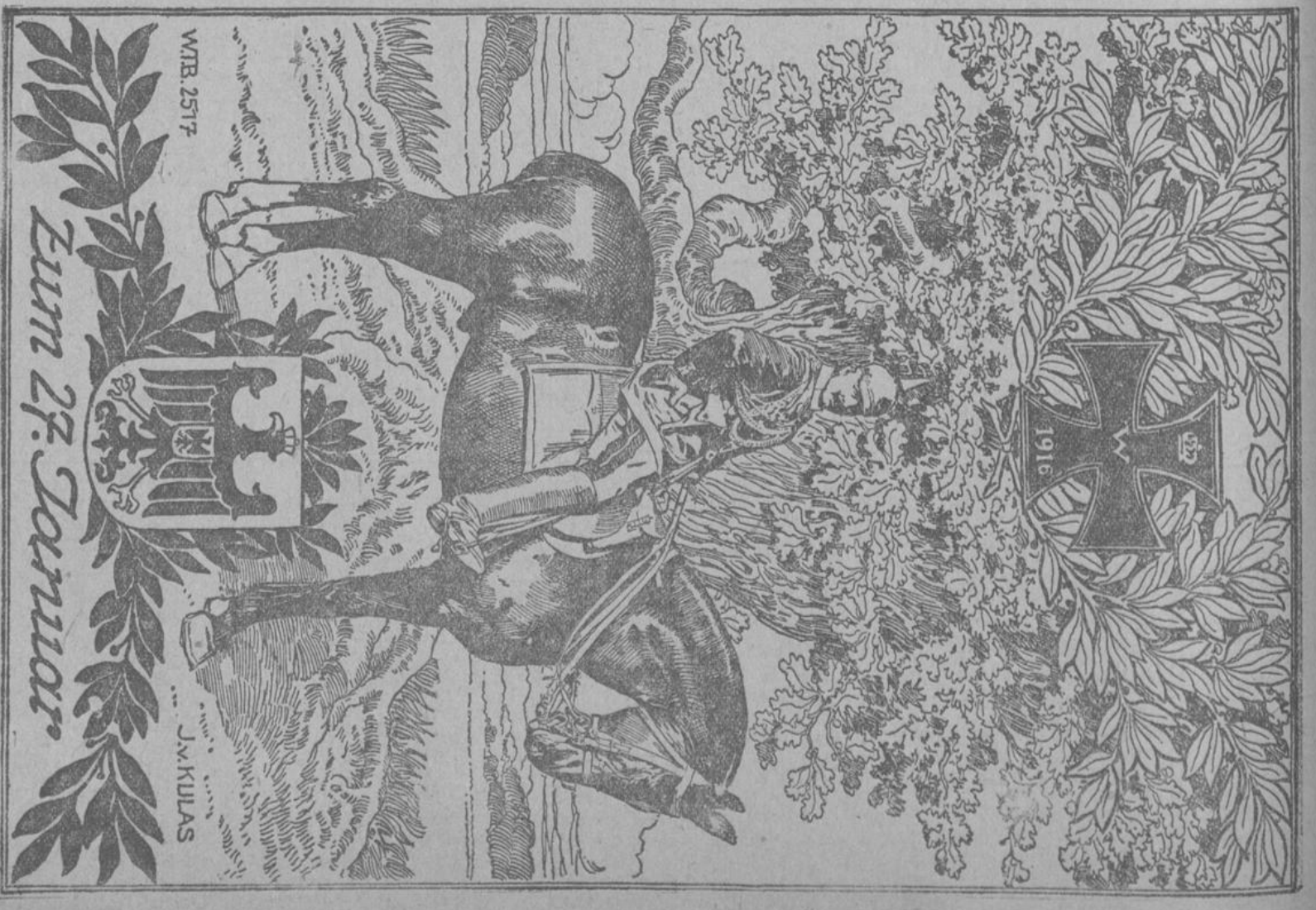
„Du ...“

„Ich ...“

„Du ...“

„Ich ...“

„Du ...“



General Townshend ...

„Ich ...“

„Du ...“